

Y 6  
3931











Accademischer  
Frauenzimmer

# Spiegel/

Das ist  
Einige curieuse  
Liebes-Begebenheiten/  
So sich in der That auf ei-  
ner wohlbekandten Sächsischen  
Univerſität vor einigen Jah-  
ren zugetragen.

Ausgefertiget

von

Le Content.

---

---

Im Jahr 1718.



A.

Messieurs Messieurs  
Plaisir & A la mode de la  
Compagnie de Cornelius-  
berg, mes tres chers Amis.

BIBLIOTHECA  
PENICULTANA





Monſieur

& tres cher Amy.

**D**ie aufrichtige æsti-  
me und Freunds-  
ſchaft / ſo ich vor  
ſie trage / verbin-  
det mich ihnen gegenwärti-  
ge ſchlechte Blätter zu offeri-  
ren / in der gewiſſen Hoff-  
nung / ſie werden ſelbige als  
ein Zeichen meiner ihnen ge-  
widmeten Amitié anneh-  
men. Es ſind einige curieu-  
ſe Liebes-Avanturen welche  
ſich in der That in meinen  
Accademischen Jahren zu-  
getragen / und welche ich  
A 2 nach-

nachgehends bey müßigen  
 Stunden entworffen. Ich  
 bin nicht gesonnen die An-  
 zahl derer in der Welt her-  
 umfliegenden Romans zu  
 vermehren / weil selbige oh-  
 nedem schon so hoch ange-  
 wachsen / daß man einen an-  
 dern Babylonischen Thurm  
 damit aufbauen könnte ;  
 Auch ist meine Intention  
 nicht / mit meiner Schreib-  
 arth den lüsteren Appetit  
 derer Menschen zu vergnü-  
 gen / sondern ich habe diese  
 Bogen zu meinen eigenen  
 Divertissement und einigen  
 guten Freunden zu Gefallen  
 aufgesetzt / welche mich dar-  
 um

um ersuchet. Sie werden  
also weder einen galanten  
und Romanischen Stylum,  
noch aus meinen Gehirne  
entsprungene Erfindungen  
darinne antreffen / doch wil  
ich vergnügt seyn / wenn sie  
bey deren Lesung / wo nicht  
ein vollkommen Ayréement,  
jedennoch keinen Verdruß  
und Eckel empfinden wer-  
den. Dann ich bin mit al-  
len zu frieden / weil auch mein  
Nahme heißt

Braunschweig den 12. Jan.

Anno 1718.

Le Content,  
sonst a la Guerre genannt.

A 3

Ob



**S** Es gleich an keinen  
Orte an Frauenzim-  
mer fehlet/ so die ver-  
bothene Liebe vor ih-  
re größte Zufriedenheit halten/  
und ihren ausschweifenden Be-  
gierden den Zügel schieffen las-  
sen/ so machet doch das Accade-  
mische Frauenzimmer denen in  
andern Städten lebenden Da-  
mes den Vorzug streitig; Es  
sey nun daß ihre Keuschheit meh-  
rern Anfechtungen derer vielen  
galanten Courtisans unterwürf-  
fig/ oder daß die an dergleichen  
Orten gewöhnliche freye Lebens-  
Art

(77)  
Art / sie von den Wege der Tugend abführet / und dadurch die Liebe / als ein subtiler Gift sich in ihre Gemühter einziehet. Salathene eine Universität so unter den Schutze des Borussischen Fürsten floriret / beschließt in ihren Mauern eine grosse Menge galanter Kinder / unter welchen Clorinde, wegen ihrer ungemeynen Annehmlichkeiten / billig vor die Crone der Stadt gepriesen ward. Ihre schlancke und wohl proportionirte Taille, schöne Gesichtsbildung und charmante Minen, waren gewiß vollkommenheiten / so jeden männlichen Herzen die stärcksten Fesseln droheten / drum war es auch kein Wunder daß sich unzehlige Anbeter ihrer übermenschlichen Schönheit / unter denen daselbst

11  
studirenden Cavalliers befanden. Der junge Graf Berolino, war auch unter denenjenigen/ so diesen schönen Kirde zutieff in die Augen gesehen/ und nach ihrer genauen Bekandschafft sich sehneten. Er hatte zwar das Glück sie alle Sonntage vor seinen Fenster vorbehen und nach der Kirche passiren zu sehen/ auch dann und wann ein charmantes Compliment von ihr zu bekommen / doch dieses wolte seine Sehnsucht nicht stillen/ sondern es wurde ein kräftiger Labsaal dazu erfodert/ welches in Clorindens angenehmen Unterhaltung bestunde. Er würde vielleicht nicht so balde ein Mittel gefunden haben sie zu sprechen/ wenn nicht das Glück in diesen Stücke vor ihn gesorget hätte. Er ging  
an

an einen Sonntage / nach einem  
 ohnweit Salathene gelegenen  
 Garten / so den Licentiato Sto-  
 ckeno zuständig / um in dieser  
 angenehmen Einsamkeit seinen  
 verliebten Betrachtungen desto  
 besser nachzuhängen. Als er  
 nun einige Gänge dieses Lustre-  
 riers in tieffer Überlegungen sei-  
 nes Liebesgeschickes durchspatzi-  
 ret / kame ihm die Lust an / sich  
 in eine am Ende des Gartens  
 befindliche Grotte zu begeben /  
 um die müden Glieder daselbst  
 etwas ausruhen zu lassen. Er  
 war kaum hinein getreten / hilff  
 Himmel ! wie würde er nicht be-  
 stürzt als er den Gegenstand al-  
 ler seiner Gedancken die geliebte  
 Clorinde darinne antraff / wel-  
 che gleichfalls in Gesellschaft der  
 Mademoisellens, Murarien und

Redelinen sich in diesen Garten  
 divertiret / und nachdem sie er-  
 müdet worden / in diesen kühlen  
 Aufenthalte niedergelassen hatte.  
 Sie excusiren / war seine An-  
 rede / wenn ich sie vielleicht in  
 ihrer angenehmen Unterhaltung  
 stöhre / ich habe nicht gewußt daß  
 so galantes Frauenzimmer hier  
 zugegen wäre / sonst würd ich nicht  
 so frey gewesen sein / hereinzu-  
 kommen. Muraria, welche ein  
 Frauenzimmer von sehr verlieb-  
 ter Complexion war / und schon  
 lange an den artigen Qualitäten  
 dieses galanten Cavalliers einen  
 grossen Gefallen getragen / ant-  
 wortete so gleich: Wie der Herr  
 Graf sie in ihren Plaisir gar  
 nicht hinderte / sondern selbiges  
 vielmehr vollkommener machen  
 würde / wenn er sich wollte be-  
 lie



lieben lassen bey ihnen Platz zu nehmen / und sie mit seinen artigen Discoursen zu vergnügen. Worauf der Graff / dem keine erwünschter Offerte hätte können gethan werden / sich nach einem kurzen Gegen-Compliment bey ihnen nieder ließ. Clorinde, welche die feurigen Blicke / die der Graf bey seinem Eintritt auf sie schieffen lassen / mit höchsten Vergnügen wahrgenommen / wolte an ihrer Complaisance auch nichts ermangeln lassen / sie präsentirete ihme deswegen etwas von frischen Obste / so sie vorhero von dem Gärtner zu ihren restaichissement in die Grotte bringen lassen / nachdem sie es zuvor auf künstliche Art abgeschellet / so daß unterschiedene artige Figuren und kleine

Herzgen darauf zu sehen waren.  
Berolino, dem diese Douceur von  
einer so geliebten Hand das in-  
nerste seines Herzgens rührete/  
acceptirete es mit einen sehr ob-  
ligeanten Compliment, und be-  
diente sie darauf mit einer so  
verpflichteten Manier, daß es  
Muraria nicht ohne die gröste Ja-  
lousie ansehen konnte. Sie hat-  
te im Anfange vermeynet / es  
wäre der Graff ihrentwegen in  
den Garten gekommen / weswe-  
gen sie ihme auch bey seinen Ein-  
tritt so verbündlich begegnet hat-  
te / da sie sich aber nunmehr be-  
trogen sahe / konnte sie ihren  
Verdruß kaum bergen / damit  
sie sich aber nicht so deutlich in  
die Karte möchte sehen lassen /  
stunde sie auf und ging hinaus /  
indem sie vorgab / daß sie ihren  
Mäd<sub>s</sub>

Mädgen / so sich forne in dem  
Garten-Hause befand / etwas zu  
sagen hätte / unter welchem Vor-  
wandte ihr Redelina auch auf  
dem Fusse folgete / und Clorin-  
den mit dem Graffen alleine  
liesse. Berolino rühmte gleich  
nach ihrem Abschiede / gegen sei-  
ne Geliebte das unverhoffte  
Glück welches er hätte sie alleine  
anzutreffen / indem er schon öf-  
ters / wiewol vergebens / ge-  
wünscht / dieses Vergnügens  
theilhaftig zu werden / um ihr  
diejenige Passion zu entdecken/  
welche er vor ihre artige Person  
trüge. Ob nun gleich dieser Vor-  
trag Clorinden höchst angenehm  
hiesse / entschuldigte sie sich doch  
Wohlstandes halber mit ihren  
schlechten Eigenschafften / und  
gab vor / daß ihre geringe Schön-  
heit

heit nicht fähig wäre das Herze  
 eines so vornehmen und galan-  
 ten Cavaliers zu entzünden/mu-  
 ste also diese flaterie vor eine an-  
 gebohrne Gefälligkeit von den  
 Herren Grafen annehmen.  
 Berolino, der wohl sahe wie  
 weit diese excuse sich hielt/ ba-  
 the sie auf das verbindlichste/ ihn  
 ja in so ungleichen Verdachte  
 nicht zu haben/ als daß er einen  
 so artigen Kinde etwas vorsa-  
 gen solte/ das von der wahren  
 Meynung seines Herzens ent-  
 fernet wäre/ und betheurete  
 hoch/ wie sein Herze von ihren  
 ersten Anblick in volle Gluth ge-  
 sezet worden/ welche ihn endlich  
 verzehren würde/ wo sie ihm  
 ihre Gegen-Gunst versagen wol-  
 te. Worauf Clorinde gab:  
 daß sie sich alsdenn die Liebe ei-  
 nes

(17)

nes so galanten Cavaliers vor  
das größte Glück zu schätzen hät-  
te / woferne es sich also ver-  
hielte wie der Herr Graf erweh-  
net. Der Graf küste auf diese  
Erklärung ihre schöne Hand/  
und bahte / ihme doch zu sagen/  
wo er das Glück ihrer angeneh-  
men Unterhaltung instänfftige  
genieffen könnte. Clorinde  
schützte ihres Vaters scharffe  
Aufficht vor / weswegen es in  
ihren Zimmer nicht wohl ange-  
hen würde / wenn sich aber der  
Herr Graf mit ihren Vater be-  
kandt machen wolte / und sich  
die Erlaubniß ausbitten / bis-  
weilen mit einzusprechen / wür-  
de unter seinen Mahnen viel  
mit durchgehen können. Bero-  
lino wolte gleich antworten als  
Muraria und Redelina wieder in  
die

(15)  
die Grotte traten / und fragten /  
ob sie die Zeit unterdessen wohl  
passiret hätten / worauf der  
Graf meldete / wie man die Zeit  
nothwendig vergnügt passiren  
müsse / wenn man das Glück  
hätte eines so artigen Frauen-  
zimmers als Clorindens Con-  
versation zu genieffen. Über  
dieses Lob hätte Muraria ver-  
zweifeln mögen / denn nun hiel-  
te sie Clorinden ohnfehlbahr vor  
ihre Rivalin, da sie solches nur  
zuvor gemuthmasset / antwor-  
tete derowegen mit einer höni-  
schen Mine, so thäte sie ja höchst  
unrecht / wenn sie durch ihre  
Gegenwart dieses Vergnügen  
unterbrechen sollte / sie wollte  
auch gleich darauf Abschied neh-  
men / doch Berolino sprang gleich  
auf / und bath sie / doch noch  
ein

ein wenig zu verziehen/ machete  
ihr auch einige Caressen, welche  
sie etwas wieder besänftigten.  
Es verzog sich aber nicht lange/  
so sagten sie alle dreye dem Gra-  
fen adieu, und hinterliessen ihn  
mit vielen vergnügten Gedan-  
cken beschäftigt. Ist dieses  
nicht ein glücklicher Tag gewe-  
sen (sagte er zu sich selbst) da du  
das Bonheur gehabt die schöne  
Clorinde zu sehen/ und die ver-  
sicherung ihrer kostbahren Ge-  
gen-Gunst aus ihren schönen  
Munde zu erhalten. Nun wirstu/  
glückseliger Berolino, bald in das  
Paradeiß versetzt werden/wenn  
du die schönsten Rosen von ihren  
Corallen Lippen brechen wirst;  
Ja denn wird deine Freude recht  
vollkommen seyn/ wenn dir die  
weisse Wahlstatt bey ihr wird  
ein-

eingräumet werden / da du ei-  
nen Liebes-Sieg nach den an-  
dern erhalten kanst.

Er betrachtete hierauf der Lie-  
be wunderbahre Krafft und Ei-  
genschaften / und exprimirte  
seine Gedancken mit folgenden  
Reimen / so er in seine Schreib-  
Tafel zeichnete.

Der Liebe Eigenschaft ist etwas  
wunderlich /

Verbannt sie mancher gleich aus  
Hertz / Sinn und Gedancken /  
So standhafte ist kein Mensch / er  
muß doch endlich wanken /  
Schlägst du den Sturm gleich ab /  
und hältst dich ritterlich /  
So glaube mir doch sicherlich /  
Die Liebe überwindet dich.

Sie ist dir eingepflantz / du dämpfst  
sie nimmermehr /

Die



Die Neigung wächst mit uns / zum  
 lieblichen Geschlechte /  
 Drum laß das wägern seyn / und  
 mache dich nur zurechte  
 Zu treffen den Accord / die Hoffnung  
 ist doch leer.

Denn glaube mir nur sicherlich /  
 Die Liebe überwindet dich.

Der Venus Lieblichkeit / Cupidens  
 scharffes Pfeil /  
 Soll ich die Wahrheit jetzt / nur  
 recht aufrichtig sagen /  
 Besiegt dich und du must / die Lie-  
 bes-Bande tragen /  
 Dein vester Vorsatz wird doch No-  
 mors Blitz zu Theil.

Drum glaube mir nur sicherlich /  
 Die Liebe überwindet dich.

So bald der kleine Gott / die Liebes  
 Trommel rührt /  
 Und schöne Brüste stets / in voller  
 Anmuth lachen /

Ja

Ja wenn du recht beschauſt/ die an  
 dern ſchönen Sachen  
 Die ein galantes Kind/ in den Geſicht  
 te fährt.

So glaube mir nur ſicherlich/  
 Die Liebe überwindet dich.

Mein Wahlſpruch war ſonſt auch/  
 die Liebe ſey verbannt/  
 Doch Venus wuſte mir diſ alles  
 zu verſüſſen/

Da ich die Luſt empfand/ die Lie  
 bende genieſſen.

Nun laſſe ich Hertz und Sinn/ zur  
 Liebe ſe:n gewand/

Drum weiß ich/ glaube ſicherlich/  
 Die Liebe überwindet dich/

Nun ſoll mein treuer Sinn/ euch  
 ſtets ergeben ſeyn

Ihr Engels Kinder hier/ auf dieſen  
 Rund der Erden/

Es ſoll euch meine Bruſt / ſtets  
 aufgeopffert werden.

Ich

Ich schreibe in mein Hertz die wahren Worte ein.

Ein jeder glaube sicherlich  
Der Liebe Krafft ist wunderbarlich.

Die herein brechende Nacht verhinderten ihn endlich an dieser Arbeit / drum begab er sich wieder nach der Stadt.

Muraria, Clorinde und Redelina waren unterdessen auch auf ihren Rückwege mit verschiedenen Überlegungen beschäftigt. Clorinde verspührete nichts als lauter vergnügte Regungen / welche die Liebe des Grafen Berolino zum Gegenstande hatten. Muraria hingegen ware mit lauter eifersüchtigen Gedancken geplaget / doch hatte diese noch eine verdrießlichere Avanture als sie zu Hause an

anlangete. Ihr Mädggen überreichete ihr einen Brief/ den Serpanders Diener vor einer Stunde gebracht hatte. Sie erbrach ihn/ und fand ihn also gestellet.

Nichtswürdige Muraria!

**M**Unnehro kan ich euch eure Falschheit und Untreue mit klaren Zeugnisfen überführen. Ihr seyd fürwahr in eurer Courtesie mit Arderio nicht behutsamgnug gewesen. Denn euer Knecht der euch attrapiret/ als ihr mit ihme in eures Vaters Kutsche ringrennen  
ge



gehalten/ hat aus der Schule geschwazet; Eben derjenige Gulden / mit welchen ihm euer Courtisan zum stillschweigen erkauffen wollen/ hat ihm die Zunge gelöset da er selbigen auf hiesigen Keller vertruncken. Ich vor mein Theil wolte ihne gerne noch zwen Thaler dazu gegeben haben / wenn er euch Nachtschwermer mit seinen Prügel dapffer abgeschmiezret / und den unordentlichen Liebes-Küßel ein wenig vertrieben hätte. Daher hat diejenigen Diebe nicht so straffens-würdig gehalten/ die seines Herren Ehre stehlen/

B

len/ als die ihn seiner Güter  
berauben wollen. Indessen  
fodere ich mein Herze wie-  
der von euch zurücke / wie  
auch alles dasjenige / so ihr  
von meiner Freygebigkeit  
genossen / solte euch dieses  
letztere schwer eingehen / so  
dencket daß ihr es nicht bes-  
ser mit eurer Unzucht und  
Leichtfertigkeit verdienet ha-  
bet. Übersendet es derowez-  
gen noch diesen Abend ;  
Wiedrigen falls lebet verfi-  
chert / daß ich eure saubahre  
Aufführung aller Welt be-  
kandt machen will / und eu-  
re galanten Liebes-Briefe so  
ihr mit mir gewechselt / mor-  
gen

gen am schwarzen Brette  
öffentlich anschlagen. Rich-  
tet euch darnach / und ver-  
gesset hinfort

### Serpandern.

Muraria hatte diesen Brief  
mit größter Bestürzung durch-  
gelesen / und wußte nicht was sie  
vor Verdruß anfangen solte.  
Um Serpanders Liebe war es ihr  
nicht sonderlich zu thun / aber  
daß sie die Presente die sich auf  
100. Thlr. am Werthe belieffen/  
wieder heraus geben solte / sol-  
ches wolte ihr das Herze abstos-  
sen / indem sie bey ihren verlieb-  
ten Temperament auch ziemlich  
geizig ward. Doch was wolte  
sie machen ? Ihre renomée sol-

te auch keinen Schaden dabey  
leiden. Sie musste dahero in ei-  
nen sauren Apffel beissen / und  
alles an Serpandern noch selbi-  
gen Abend überschicken. Da-  
mit aber der geneigte Leser die  
Connexion dieser Avanture er-  
fahre / wollen wir sie ihme in  
folgenden mit wenigen mitthei-  
len.

Serpander war eines vor-  
nehmen Rauffmanns Sohn aus  
Lindebella. Er wurde in sei-  
nen sechzehenden Jahre auf die-  
ser hohen Schule immatriculir-  
ret / und wolte sich auf die  
Rechts-Gelahrtheit appliciren.  
Doch hielt er nicht gar viel von  
studiren / sondern mocht lieber  
spazieren gehen / und mit dem  
Frauenzimmer conversiren / sein  
Gout



Gout war aber dabey so schlecht/  
daß er sich mehrentheils an Mäd-  
gens von der geringsten Sorte  
hängete. Es lebte zu Lindebel-  
la eines Baders Tochter / wel-  
che sich nach Absterben ihres Va-  
ters mit nehen und Spitzen  
knüppeln ernehren mußte / in sol-  
che verliebte sich Monsieur Ser-  
pander auf das heftigste. Das  
Mädgen so keine Schülerinn in  
Liebes Sachen mehr ware / und  
viele Jahre schon unter Leuten  
gewesen / wolte diesen Liebhaber  
nichts verstaten / wenn er sich  
nicht mit ihr zu verbinden ge-  
dächte. Serpander vermeynte  
er müste sterben / wo er ihrer  
nicht genießen solte / versprach  
sich also heilig mit ihr / in wil-  
lens es nicht zu halten / wenn  
er erst der letzten Gunst theilhaff-

rig worden. Thesbide (so hieß  
 se sie) verimeynte nun sicher ge-  
 nug zu seyn / und entweder  
 Serpandern selbst zu bekommen/  
 oder doch wenigstens eine sum-  
 me Geld vor den Abtritt zu zie-  
 hen / wenn er ja von ihr ablas-  
 sen sollte / weswegen sie ihme  
 alles zuließte was er verlangte.  
 Als nun Serpander seine Be-  
 gierden bey ihr abgekühlet / ge-  
 dachte er sich an ihr zu revengi-  
 ren, weil sie ihme sein Vergnüt-  
 gen so schwer gemachet hätte / da  
 ihme doch bekandt wäre / daß  
 sie schon vor diesen generis com-  
 munis gewesen. Er nahm zu dem  
 Ende eine starcke purgang ein / un-  
 da selbe zu operiren begannnte/  
 machte er sich geschwinde nach  
 seiner prætendirten Jungfer  
 Braut. Er bath sie nach eini-  
 gen

gen Careffen um eine genaue  
Umarmung welche sie ihme auch  
accordirete. Sie marchirten  
im dunkeln nach der Kammer/  
allwo sich Thesbide gleich auf  
dem Bette in positur legte/ Mon-  
sieur Serpander zoge seine Hosen  
herunter/ und besalbete die liebe  
Jungfer Braut über und über.  
Als diese Heldenthat verrichtet  
ware/ machete er sich geschwin-  
de zum Hause hinaus/ setzte sich  
auf die Post und fuhr nach Sala-  
thene zu. Daselbst hatte er ei-  
nige Tage zugebracht als er Mu-  
rarien erblickte/ und von ihr  
entzündet wurde/ er suchte mit  
ihr bekandt zu werden/ und er-  
hielte solche Vorthelle von ihr/  
die ein Frauenzimmer ohne  
Nachtheil ihrer Ehre unmög-  
lich verschencken kan/ welche er

jedennoch alle mit kostbahren  
Präsenten erkauffen muste. Ih-  
re unersättliche Wollust aber/  
war mit einen Courtisan nicht  
satisfait. Sie liesse sich daher  
mit Arderio in ein Liebes=Ver-  
ständniß ein / und invitirte sel-  
bigen einsmahls des Abends zu  
einen verliebten Rendevous.  
Dieser fand sich nach 10. Uhren  
ein / da alles schon in tieffen  
Schlaffe begraben lag / bis auf  
Murarien, die seiner an der  
Thür mit größten Verlangen  
wartete. Die Rechnung war  
ihr ziemlich verrücktet worden/  
weil ihr Vater Fremde bekom-  
men / so dichte an ihren Schlaf-  
Zimmer logireten. Sie konn-  
te deswegen ihren Galan daselbst  
nicht accomodiren / und keine  
bessere Gelegenheit wuste sie auch  
nicht

nicht / als ihres Vaters Carosse,  
 so unter dem Thorwege im Hofe  
 stunde / welche ihnen diesesmahl  
 an statt des Bettes dienen mu-  
 ste. Die Kutsche mochte wegen  
 der hefftigen Bewegung der bey-  
 den Verliebten / zu knarren an-  
 fangen. Dahero hörete solches  
 der im Pferde Stalle schlaffen-  
 de Knecht / welcher in Meynung  
 daß es Diebe wären / aus seinen  
 Bette sprang / die Heu-Gabel  
 zur Hand nahm / und die un-  
 gebethenen Gäste verjagen wol-  
 te / als er aber hinaus an den  
 Wagen fahm / fand er Murarien  
 mit Arderio in einen verliebten  
 Geschäfte begriffen. Arderio  
 druckte ihn gleich einen Gulden  
 in die Hand / und bath ihn stille  
 zu schweigen. Der Knecht ver-  
 sprach solches / und ging wieder

zu Bette. Als er aber folgenden Tag sein Gulden in einem Wirths-Hause vertrincken wolte / traff er Serpandern daselbst an / welcher mit ihm zu discou- riren anfing. Das Bier hatte ihn die Zunge ziemlich geläuffig gemacht / darum erzehlete er ihm die gestrige Nacht-Aventure in Vertrauen / bahte aber dabey ihn ja nicht zu verrathen. Serpander hätte mögen tolle werden / als er seiner Liebsten co- quekte Aufführung vernahm / er ging derowegen geschwinde nach Hause / und ließ obigen Brief an Murarien abgehen.

Berolino hatte unterdessen ein Mittel gefunden mit Clorin- dens Vater bekandt zu werden / und hatte die Erlaubniß bekom-  
men.

men dann und wann bey ihme einzusprechen; Er besuchte ihn deswegen zu unterschiedenen mahlen/ doch konnte er seine Clorinde niemahls ansichtig werden; Dieses gabe den guten Grafen wenig Vergnügen/ deswegen erdachte er diese Invention und ging nach ihren Hause/ wenn der Alte ausgegangen ware/ da er indessen die Mademoiselle mit verlichten Discoursen entretentirete, und einige kleine Liebes-Früchte einerndete. Es kam gleich die Zeit des Salathenischen Jahrmardtes heran/ an welchen Berolino Clorinden gerne mit einigen Galanterien regaliret hätte/ er fragte sie deswegen/ was ihr wol anständig wäre? Clorinde excusirte sich/ und gab vor/ daß sie es doch

B 6                      nicht

nicht dürffte vor ihren Vater sehen lassen / wenn sie der Herr Graf gleich womit beschencken wolte. Berolino ersonne deswegen diese List / er legte es mit einigen Italiänern ab / welche allerhand rare Spizen / und andere schöne Sachen in Clorindens Hause zu kauffe bringen mußten / wenn sich der Graf daselbst befand / er ließ ihn denn den Krahm auslegen / und präsentirete seiner Geliebten in Gegenwart des Vaters einige Stücke davon / welche er den Italiäner gleich bezahlete. Pausanio, Clorindens Vater / merckete wol woher diese Liberalität rührete. Doch eines theils litte der Wohlstand nicht / dem Grafen die Conuersation mit seiner Tochter zu untersagen /

an



andern Theils gefiehle es dem  
Alten selbst wol / daß seine  
Tochter einen so vornehmen  
Courtisan hatte. Berolino seh-  
nete sich nunmehr bey Clorin-  
den nach reiffen Liebes-Früch-  
ten / und diese war nicht fähig  
ihren geliebten Grafen etwas zu  
versagen / zumahl selbiger ihr  
einmahl mochte vorgeschwazet  
haben / wie es eben kein Meer-  
Wunder / wenn ein Cavalier  
sich mit einen Frauenzimmer  
von Bürgerlichen Stande / ih-  
rer Schönheit und Tugend we-  
gen / verbände. Doch waren  
sie wegen des Orts nicht einig/  
wo selbige gebrochen werden sol-  
ten / denn in Clorindens Hause  
wolte es sich nicht recht schicken.  
Es invitirete deswegen der Graf  
den alten Pausanio nebst seiner

B 7.

Toch

Tochter / in einen nahe bey Sa-  
lathene gelegenen Weinberg / da-  
selbst setzte er den Alten mit guten  
Champagnen Weine dermassen  
zu / daß er von seinen Sinnen  
nicht wußte / indeß marchirete  
er mit Clorinden in ein ander  
Zimmer / allwo sie in eine ge-  
naue Umarmung geriethen /  
welche beyden das größte Ver-  
gnügen verursachte.

Sie mußten sich diesesmahl  
Gewalt anthun / und von ihrer  
angenehmen Bemühung balde  
abbrechen. Als sie wieder in  
das Gemach kamen / war der  
Alte feste auf den Lehnstuhle ein-  
geschlaffen / und konnte nicht er-  
muntert werden / weil es nun  
schon ziemlich tieff in der Nacht /  
ließ ihn der Graff in die unten  
hal-

haltende Carosse setzen/ und fuhr  
 sammt ihn und Clorinden nach  
 der Stadt zu/ allwo beyde Ver-  
 liebte von einander auf das ver-  
 bindlichste Abschied nahmen.  
 Berolino legte sich gleich zur  
 Ruhe/ und Morpheus stellte  
 ihme alle/ die in den Schoosse  
 der schönen Clorinde genossene  
 Süßigkeiten/ in einen entzük-  
 kenden Traume wieder vor.  
 Was Clorinde mag vor Träu-  
 me gehabt haben/ kan man aus  
 nachfolgenden Bigliet erschen/  
 welches sie folgenden Morgen  
 an den Grafen abgehen ließ.

Mon cher Berolino !

**W**ie angenehm sind doch  
 die Verpflichtungen  
 so

so man aus euren schönen  
 Munde vernimmt/ aber wie  
 weit angenehmer sind eure  
 feuerreiche Umarmungen.  
 Ich habe im Schlasse alle  
 diejenigen Süßigkeiten in  
 der Einbildung wieder ge-  
 nossen / die mir mon cher  
 in der That gestern zu schme-  
 cken gegeben. Derowegen  
 sterbe ich fast vor Verlan-  
 gen euch werthester Engel  
 wiederum zu embarassiren/  
 und euch zu erkennen zu ge-  
 ben / daß in euren Um-  
 armungen zu ersterben wün-  
 schet

Eure getreuste  
 Clorinde.

Mura-

227  
Muraria hatte indessen Ser-  
panders Verlust verschmerzt/  
und gedachte sich an Arderio  
wieder zu erholen / mit dem sie  
ihr Liebeswerck eiffrig forttrie-  
be. Wenn sie in ihren Hause  
verhindert wurde seine Nacht-  
Visiten anzunehmen / nahm sie  
sich die Freyheit / ihn selbst in  
Manns Habite zuzusprechen.  
Arderio hatte einen guten Freund  
Fidelo Nahmens / diesen er zeh-  
lete er einstmahls en confiden-  
ce sein Liebes-Verständniß mit  
Murarien, und wie dieses Frau-  
enzimmer so complaisant wäre/  
und ihn offtermahls des Nachts  
auf seiner Stuben besuchte / ha-  
be ihn auch schon heute geschrie-  
ben daß sie hoffe das Glück fol-  
gende Nacht zu genießsen / ihn  
in seinen Bette zu embarassiren.

Fi-

Fidelo hatte solches bisher schon gemuthmasset / und war nicht wenig eiffersuchtig darauf gewesen / weil er selbst gerne genauere Bekandtschaft mit Murarien gepflogen hatte ; Als er nun vollends so viel Nachricht bekam / gedachte er ihn einen Streich zu spielen : Er ging deswegen zu einen seiner vertrauesten Freunde / und bath ihn / er möchte doch Arderio diesen Abend zu sich invitiren / und ihme einen derben Kausch zutrinken / die Ursache wolle er ihm schon ein andermahl melden. Alarco, so hiesse der gute Freund / offerirte sich ihme zu dienen / ging auch gleich zu Arderio und bath ihn nebst andern guten Freunden / und Fidelo auf ein Glas Wein zu sich. Sie erschienen alle  
 sammt

sammt / und wurde tapffer her-  
 um getruncken / absonderlich setz-  
 ten sie Arderio dermassen zu / daß  
 er von seinen Sinnen nicht wu-  
 ste. Fidelo und Alardo kleides-  
 ten ihn aus und brachten ihn zu  
 Bette / allwo er brav nach  
 Spener zu appelliren anfang.  
 Unterdessen suchte jener Arde-  
 riens Stuben-Schlüssel aus sei-  
 nen Kleidern hervor / marchi-  
 rete nach dieses seiner Stuben  
 und legte sich in sein Bette. Er  
 hatte noch keine halbe Stunde  
 gelegen / da kam Muraria ange-  
 stiegen. / und nachdem sie sich  
 ausgezogen / nahm sie ihren  
 Platz bey ihm ein / was sie als-  
 denn angefangen / ist mir nicht  
 bekandt / so viel ist gewiß / daß  
 Fidelo nach diesen gestanden / er  
 habe seine Zeit recht wol passi-  
 ret

ret. Nach zwey Stunden nahm Muraria wieder Abschied/und Fidelo ging auch nach seinen Quarrier, doch war jene nicht so vergnügt zu Hause angelanget/denn es begegnetē ihr eine Compagnie Studenten, welche durch ihr Schreyen und Wezen zu erkennen gaben / daß sie selbigen Abend keinen Durst gelitten hatten ; Sie wolte geschwinde bey ihnen wegschleichen / aber der eine attaquirete sie mit den Degen in der Hand. Als er aber sahe daß der vermeynte Cavalier sich nicht zur Wehre setzen wolte/ masse er ihme sein Spanischrohr ein paar mahl über den Buckel daß er laut zu schreyen anfing/ und in vollen Sprüngen davon eilte. Folgenden Tag als Arderio seinen Rausch ausgeschlafen

fen



fen hatte / marchirete er gleich  
 nach seiner Amour, und excusi-  
 rete sich / daß er vergangene  
 Nacht nicht zu Hause gewesen/  
 er wäre bey einen guten Freun-  
 de so betruncken worden daß er  
 unmöglich aus der Stelle gehen  
 können. Hilff Himmel ! wie  
 erschrack Muraria, als sie hörete  
 daß sie diese Nacht eines andern  
 Begierden gestillet / doch ließ sie  
 sich gegen Arderio nichts davon  
 mercken ; Nach seinen Abschie-  
 de aber ware sie voller Angst  
 vor ihre Renoméé, ihr war  
 bange sie möchte dadurch in Bla-  
 me kommen. Auf diese Noth, fol-  
 gete noch eine andere von mehrer  
 Folge. Arderio möchte bishero  
 zimlich säuberlich mit ihr verfab-  
 ren haben / Fidelo aber hatte sie so  
 nachdrücklich geküßet / daß man  
 die

die Merckzeichen davon ganz  
 deutlich an ihren sonst schlanken  
 Leibe sehen konnte / sie empfand  
 einen Eckel vor aller Speise/  
 und gab durch ihr stetes Brechen  
 zu erkennen / daß der Magen  
 in Grund müsse verdorben seyn.  
 Ihr Vater / denn diese Kranck-  
 heit wunderbarlich vorkam / wuste  
 nicht was er dencken sollte / in-  
 dem sich an seiner Tochter viele  
 Merckzeichen hervor thaten / so  
 nur bey denen jungen Weibern  
 zu finden. Er kriegte sie des-  
 wegen vor und examinirete sie  
 scharff / Muraria aber wolte  
 nichts gestehen. Als er aber mit  
 handgreifflichen Discoursen um  
 sich werffen wolte / gestunde sie  
 ihre Missethat und bath ihn fuß-  
 fällig um Vergebung / der Alte  
 aber wurde so zornig / daß er  
 sich

sich nicht zu lassen wuste/ er krigte seinen Wunder=Stab hervor/ und preßte ihr eine solche Menge Wasser aus den Augen / daß die arme Muraria darinne schwimmen mögen. Was war nun zu thun? es war kein ander Moyer, als daß sie eine Reise nach dem warmen Bade vorgab / und ihre Wochen an einen andern Orte hielte.

Berolino lebte unterdessen mit Clorinde in höchster Zufriedenheit. Er war in ein Haus gezogen / dessen Besizerinn mit Clorinden in vertrauter Freundschaft lebte / er hatte also das Glück seine Geliebte daselbst öfters zu sprechen. An einen Festtage befahme Berolinens Wirthin nebst ihr auch andern Zuspruch

spruch von Frauenzimmer / un-  
 ter selbigen befand sich Crusenien  
 eine Dame von ziemlicher Schön-  
 heit. Man suchte die Zeit mit  
 einem Spiele zu passiren / in wel-  
 chen diejenigen / so einen Fehler  
 begiengen / ein Pfand einlegten/  
 welches sie nach diesen mit einer  
 gewissen Straffe wieder einlö-  
 sen musste. Es traff sich gleich/  
 daß Crusenien auferleget wur-  
 de / Hände und Angesicht zu  
 waschen. Diese aber war durch-  
 aus dazu nicht zu bringen / son-  
 dern wolte lieber ihr eingelegtes  
 Pfand missen / als sich diesen  
 Befehle unterwerffen ; Nie-  
 mand wuste die rechte Ursache  
 zu errathen als Clorinde, selbi-  
 ge hatte / weiß nicht woher / ge-  
 muthmasset / daß Crusenien  
 Schönheit nicht natürlich wä-  
 re /

re/ sondern daß das Lac Virgi-  
 nis und andere schöne Kunst-  
 stückchen einen grossen Antheil  
 daran hätten. Sie offenbah-  
 rete diese suspicion ihren Beroli-  
 no, dieser vermeynte seiner Ge-  
 liebten einen Gefallen zu erwei-  
 sen/ wenn er den rechten Grund  
 erfahren könnte. Als nun  
 das Spiel geendiget war/ ließ  
 die Wirthin vom Hause einige  
 Schaaalen frisches Obst aufsetzen/  
 der Graf nahm einen Apffel aus  
 der Schüssel/ und nachdem er  
 selbigen von einander geschnit-  
 ten/ sagte er: Dieser Apffel sol  
 einmahl nach Mademoiselle Cru-  
 senien schmecken/ und striche ihr  
 mit der nassen Seite über die  
 geschminckten Backen/ so daß  
 die rothe Farbe auf den Apffel  
 ganz deutlich zu sehen war/  
 C Cru-

Crusenia holete das Schnupff-  
 Tuch heraus / und wolte sich da-  
 mit wieder abwischen / zoge aber  
 zugleich eine kleine Schachtel her-  
 aus / welche den Grafen auf  
 den Schooß fiel. Er nahm sol-  
 che zu sich und ging damit hin-  
 aus / da fand er die Herrlichkeit-  
 ten / es war ein Stückgen roh-  
 ter Flor darinne / nebst einigen  
 rothen Kugeln / welche Crusenia  
 zu ihrer Schönheit zu gebrau-  
 chen pflegete. Berolino bemahl-  
 te sich damit die ganzen Backen /  
 und ging wieder in die Stube /  
 das Frauenzimmer fing an laut  
 zu lachen / und fragten ihn / wo-  
 von er so roth aussehe / der  
 Graf stellte sich ganz verwun-  
 dert darüber / und sagte : Ich  
 wüßte ja nicht woher solches rüh-  
 ren solte / es müßte denn seyn  
 daß

daß mich Mademoiselle Cruse-  
 nia angestecket / bey der ich vor-  
 hin gessen / diese entfärbte sich  
 über dem ganzen Gesichte / und  
 hätte vor Zorn bersten mögen.  
 Sie stand endlich auf und nahm  
 ihren Abschied. Clorinden ver-  
 gnügte diese Avanture über die  
 massen / denn sie war schon lan-  
 ge auf Crusenians Schönheit  
 jalou gewesen / und hatte sich  
 noch diesen Tag gefürchtet / sie  
 möchte einige Gewalt über ih-  
 res geliebten Grafen Herze er-  
 langen / da sie aber sahe / daß  
 sie Berolino alleine æstimirete,  
 und ihr zu Gefallen Crusenien  
 diese empfindliche Tour gespielet /  
 war ihre Freude unbeschreiblich.  
 Diese hingegen schnaubete nichts  
 als Rache / und wenn ihre Wün-  
 sche alle eingetroffen / dürffte es

den guten Grafen übel genug  
ergangen seyn. Sie ware in  
öffentlicher Compagnie prosti-  
tuiret / konnte also diesen Pos-  
sen gar nicht verdauen. Sie  
hätte sich gerne an Berolinen re-  
vengiret / doch wuste sie nicht  
wie die Sache am besten anzu-  
greiffen. Bisurgo, ein Cavallier  
so in ihren Hause logirete, und  
mit ihr in Liebe lag / kam gleich  
herunter / als sie mit diesen rach-  
gierigen Gedancken schwanger  
ginge. Er sahe gleich daß ihr  
der Kopff nicht recht stunde /  
fragte sie derowegen auf die ver-  
bindlichste Art / was ihr doch  
solchen Verdruß verursachete /  
den er aus ihren schönen Augen  
läse. Sie wolte aber von nichts  
wissen / sondern wendete eine  
Unpäßlichkeit vor / so ihr un-  
ver-



vermuthet zugestossen; Bisurgo  
 suchte alle ersinnlichsten Caref-  
 sen hervor um die rechte Urfa-  
 che ihres Mißvergnügens aus  
 ihr zu bringen/ er konnte aber  
 diesen Abend nichts umständli-  
 ches erfahren. Sie gestunde  
 zwar/ daß sie heute eine Avan-  
 ture gehabt/ so ihr den größten  
 Chagrin machte/ doch könnte sie  
 solche jeko unmöglich erzehlen/  
 er möchte sich also nur bis mora-  
 gen gedulden. Als Bisurgo sah  
 he daß sie nicht mit der Sprache  
 heraus wolte/ wünschte er ihr  
 eine angenehme Ruhe/ und ging  
 nach sein Zimmer. Crusenja  
 legte sich auch zu Bette/ und  
 hielt geheimden Rath mit ihren  
 Gedancken/ auf was für Art sie  
 sich am nachdrücklichsten rächen  
 könnte. Sie hatte unterschiede

liche Vorschläge / doch wolte  
 sich keiner recht practiciren las-  
 sen. Der Schluß war endlich  
 dieser / sie wolte ihren Bisurgo  
 die Sache entdecken / doch wol-  
 te sie nur vorgeben / daß sie der  
 Graf touchiret / indem er von  
 ihr und ihme malhonett gespro-  
 chen / er möchte dahero den  
 Grafen des Abends attaquiren /  
 und revenge von ihme fodern /  
 denn Bisurgo war ein Mensch  
 von ungemeiner Stärke und  
 Courage, und dem der Degen  
 nicht in die Scheide gefroren  
 war / dessen er schon unterschies-  
 dene Proben abgelegt hatte.  
 Damit sie aber der Sache ein  
 rechtes Färbgen anstreichen  
 möchte / setzte sie selbst ein Bigliet  
 auf / und wollte bey ihren A-  
 manten vorgeben / als wenn  
 ihr

(15)  
ihr solches eine ihrer vertraute-  
sten Freundinnen zugeschicket  
hätte/ es war aber selbiges fol-  
genden Inhalts :

Liebstes Schwesterchen !

**U**nsere getreue Freund-  
schaft verbindet mich  
dir von einer Sache part zu  
geben/ welche dir nicht alls  
zu angenehme seyn wird.  
Der Graf Berolino, wel-  
chen du wol kennen wirst/  
blamiret dich in der ganzen  
Stadt mit deinen Bisurgo,  
und hat noch lezlich in einer  
grossen Compagnie, sehr  
malhonett von euch beyden

E 4

ge

gesprochen ; Er will von  
 sehr vertrauter Hand wif-  
 fen / daß ihr sehr verdächtigt  
 mit einander umgienget /  
 und würde es dir nicht bes-  
 ser gehen als Murarien. Ich  
 habe dir dieses avisiren wol-  
 len damit du dich darnach  
 richten / und zu gelegener  
 Zeit Reveng von diesen  
 Großprahler nehmen könn-  
 nest. Ich verbleibe

Deine getreue  
 Freundin.

Selimene.

Als nun Bisurgo den andern  
 Tag wieder zu ihr herunter kam /  
 wisch

wischte sie gleich mit ihren Briefen hervor/ und bath ihn mit vielen verstellten Thränen / er möchte sich doch ihrer beyder renomée annehmen / und diesen malhonetten Streich mit des Grafens Blute abwaschen. Es ist wahr/ sagte sie / daß ich euch herzlich lieb habe / und viel verstatte / aber das kan ich nicht leiden / daß so ein Selbstnabel solches bey allen Leuten austräget. Bedencket liebster Bisurgo, was mir vor Schmach und Schande daraus zu wachsen könnte / und wenn solches vollends meinen Vater solte zu Ohren kommen / was würde sich da vor ein Unglück erheben. Bisurgo ärgerte sich darüber daß er ganz blaß wurde / er wolte gleich fort und den Grafen des-

(10)  
wegen zur Rede stellen. Crusenia aber bath ihn um des Himmels Willen er sollte sich nicht übereilen/ und den Grafen expresse deswegen zur Rede setzen / sonst würde er erst recht inne werden daß sie ein Liebes-Verständniß mit einander hätten/ welches er bishero nur gemuthmasset/ er solle ihn lieber des Abends attaquiren/ und ihm das Bad rechtchaffen gesegnen. Bisurgo liesse sich auch dieses gefallen / und erwartete die Zeit mit Verlangen/ da er den vermeynten Plauderer züchtigen wolte. Berolino liesse sich unterdessen nichts weniger träumen/ als daß ihn Crusenia eine so schöne Kappe zugeschnitten hätte/ er liesse sich daher nichts in seinen verliebten Unterhaltungen

gen mit seiner Clorinde stöhren.  
 Als er aber einsmahls des Abends nach Hause gehen wolte/  
 wurde er von Bisurgo angefallen/  
 der schon lange auf ihn gelau-  
 ret hatte. Stehe Canaille,  
 rieff der Erzürner Bisurgo, und  
 ziehe von Leder; Berolino ware  
 dieses unvermuthen Compli-  
 ments nicht gewärtig/ doch weil  
 er das Herze auch nicht in der  
 Tasche hatte/ entblößete er sei-  
 nen Degen auch / und stellte sich  
 zur Wehre. Sein Feind hiebe  
 ganz desparat auf ihn hinein/  
 der Grafader nahm die Klin-  
 ge mit ungemeiner Geschicklich-  
 keit aus/ und hiebe ihme die  
 Hand glatt am Arme weg/ daß  
 sie mit sammt den Degen auf  
 die Erde fiel. Er hätte diesen  
 unzeitigen Nachtschwermer ger-

ne kennen lernen / aber so mußte er sich retiriren , weil er die Schaar-Wache ankommen sahe / so das Geschreye und Klinggen der Degen herzu gezogen hatte. Monsieur Bisurgo lag auf der Erde in seinen Blute / und hatte eine Hand weniger als den vorigen Tag / die Wache brachte ihn gleich bey dem Barbierer / der ihn verbande und nach seinen Quartier tragen lieffe. Crusenia erschrack daß sie des Todes seyn mögen / als sie ihren Courtisan ohne Hand ankommen sahe / sie konnte die Warheit leichtlich schliessen / und betauete nunmehr ihren unzeitigen Eifer mit tausend Thränen. Berolino war unterdessen auch zu Hause angelanget / und hatte sich zur Ruhe begeben.



ben. Er dachte hin und her/  
 wer ihm doch diese Kurzweile  
 möchte zubereitet haben / aber  
 bis auf Crufenien gingen seine  
 Muthmassungen nicht. Er ver-  
 meynte vielmehr daß es ein Ri-  
 val bey seiner Clorinde gewesen/  
 der vielleicht ein älter Recht an  
 ihren Herzen hätte / oder den  
 sie vielleicht erst in ihrer Gunst  
 aufgenommen. Wenn dieses  
 also wäre / dachte der beküm-  
 merte Graf / so wäre Clorinde  
 die leichtsinnigste Seele von der  
 Welt / wie offte hat sie dir nicht  
 zugeschworen daß du zuerst den  
 Liebes-Wehrauch auf ihren Al-  
 tar gestreuet / und daß sie dich  
 alleine über alles in der Welt  
 æstimirete. Doch nein ! Clorin-  
 de ist keiner Falschheit fähig / du  
 hast sie in einen ungegründeten  
 Bere

Verdachte / wie solte eine un-  
 treue Seele in ihren schönen Lei-  
 be wohnen können / der da noth-  
 wendig eine edele Besizerinn ha-  
 ben muß. Mit dergleichen un-  
 ruhigen Gedancken warff sich  
 der Graf in seinen Bette her-  
 um / mittler weile seine geliebte  
 Clorinde fast in Thränen zer-  
 floß. Sie hatte noch selbigen  
 Abend erfahren / daß ein Herr  
 im rothen Kleide / ohnweit ihrer  
 Behausung von einen andern  
 angefallen / und durch einen  
 unglückseligen Hieb seiner Hand  
 beraubet worden. Die Liebe  
 argwohnet gleich das schlimmste /  
 darum meynete sie nicht anders /  
 als / es würde dieses Unglück  
 ihren geliebten Berolino getrof-  
 fen haben. Sie rauffte sich vor  
 Verzweiffelung die Haare aus  
 dem

dem Kopffe / und stellte sich  
höchst ungeberdig. Hierauf  
folgete ein starcker Thränen Re-  
gen / welcher wie ein kleiner  
Bach über ihre schönen Wangen  
herab floß. Ist dis der Lohn  
deiner getreuen Liebe / liebster  
Graf / rieff die geängstete Clor-  
de, daß du deine Hand must be-  
raubet werden / mit welcher  
du mir noch heute die empfind-  
lichsten Douceurs erwiesen. Ach  
Unglückselige ! hättest du doch  
niemahls sein Herze entzündet /  
so wärest du nicht Ursache / daß  
ein Meisterstücke der Natur /  
der vollkommenste unter als  
len Cavalliers, von einer mör-  
derischen Faust so schändlich müs-  
sen erstümmelt werden. Ach  
hätte ich doch diesen verfluchten  
Bösewicht / der ihme so übel  
mit

mit gefahren / ich wolte ihn mit eigener Hand ermorden / und seinen verdammten Geist der Höllen zuschicken. Mit dergleichen bitteren Klagen / vermeynte sich die gequälte Clorinde das Herze zu erleichtern / aber es war vergebens / weil selbiges allzu empfindlich gerühret war. Sie konnte des anbrechenden Tages kaum erwarten / damit sie von diesem Handel nähere Nachricht einziehen / und des Grafens Zustand erfahren möchte. Aurora hatte kaum die Spizen der Berge mit ihrer Purpurröthe beschiene / als sie von ihrem Lager aufstunde / und an ihren Schreibe-Tische folgendes Bigliet mit vielen Thränen an den Grafen stellte.

Mon

Mon tres cher Berolino!

**I**st es möglich Aller-  
 liebster / daß euch ein  
 solches Unglück begegnen  
 können / als leider gestern  
 geschehen ist. Ich zerfließe  
 fast in Thränen / wenn ich  
 an den Verlust gedencke den  
 ihr an eurer allerliebsten  
 Hand erlitten. Konnte denn  
 nicht der gerechte Himmel/  
 den verdammten Bösewicht  
 mit seinen Zornstrahle rüh-  
 ren / da er euch so schänd-  
 lich zernichten wolte. Ja  
 er wird ihn gewiß noch tref-  
 fen / und euer kostbahres  
 Blut an ihm auf die em-  
 pfind-

pfündlichste Weise rächen.  
 Adieu geliebter Graf / mei-  
 ne Hand erstarret gleich der  
 eurigen / und kündiget mir  
 ihren Gehorsam auf. Dem-  
 nach schreibe ich nur dieses  
 noch / daß ich auch im To-  
 de seye

Eure getreu beständige

Clorinde.

Mit diesen Bigliet schickte  
 sie ihr Mädggen in des Gra-  
 fen Quartier, der da gleich  
 im Begriff war Clorinden  
 die gestrige Nacht Avanture  
 durch einen Brief zu avisi-  
 ren

ren. Das Mäddgen klopffte an / und der Graf stund auf zu sehn wer draussen wäre. Ze Gott Lob und Danck / rieß das Mäddgen mit vollen Halse. Berolino wuste nicht was dieses Compliment bedeuten solte / fragte sie derowegen was sie denn anzubringen. Ze Gott Lob und Danck / fing das Mäddgen wieder an / daß es derlogen ist / unse Zumferhet ganz vun Sinnen kumen wullen / de Leute saten es hätte einer den Herren Graben de Hand abgehauen / se hat de ganze Nacht kein Aue zugehat / und hat im

immer gegrankt. Der Graf  
 mußte über die Einfalt des  
 Mädgens lachen / er nahm  
 ihr den Brief aus der Hand /  
 und da er selbigen gelesen /  
 freute er sich zwar inniglich /  
 daß Clorinde ihn so herzlich  
 liebte / doch war ihm dieses  
 nicht gelegen / daß sie sei-  
 nentwegen so viel vergebene  
 Angst ausgestanden hatte.  
 Er fragte das Mädgen / wie  
 denn ihre Jungfer dieses er-  
 fahren / und wie sie sich dar-  
 nach angestellet ? Das  
 Mädgen antwortete / daß  
 als der Herr Graf wegge-  
 wesen / ein Tumult auf der  
 Straffe entstanden. Clorin-  
 de



de hätte dieses gehöret / wä-  
 re deswegen hinaus gegang-  
 gen / um zu sehen was es  
 gäbe / da hätten die vor-  
 beygehenden Leute gesagt /  
 daß ein Herr im rothen Klei-  
 de nach dem Barbierer ge-  
 bracht wurde / dem ein an-  
 derer die Hand abgehauen.  
 Sie wäre mit ihren Muth-  
 massungen gleich auf den  
 Herren Grafen gefallen /  
 weil er selbigen Tag ein roh-  
 tes Kleid an gehabt / und  
 erst jeko von ihr hinwegge-  
 gangen gewesen / dahero  
 wäre sie aus Bestürzung in  
 Ohnmacht gefallen / als sie  
 aber durch viele stärckende  
 Was

Wasser wieder zu sich selbst  
 gebracht worden / hätte sie  
 ein solches Winzeln und Klagen  
 angefangen / daß es einen  
 Stein in der Erde erbarmen  
 mögen. In diesen Zustande  
 hätte sie sich die ganze  
 Nacht durch befunden / bis  
 diesen Morgen / da sie obigen  
 Brief an den Herren Grafen  
 aufgesetzt. Berolino hatte ein  
 herzliches Mitleiden mit seiner  
 Geliebten / um sie nun nicht  
 länger in ihrer Betrübniß zu  
 lassen / fertigte er das  
 Mäddgen mit folgenden Bi-  
 gliet wieder ab.

Ma

Ma chere.

**A**ls Unglück ist noch nicht so groß / geliebte Clorinde, als ihr meynet / das Bad so mir zubereitet gewesen / hat denjenigen selbst betroffen der mich angefallen. Ich war kaum zwanzig Schritte von euren Hause entfernet / und wiederholete noch die angenehmen Versicherungen eurer treuen Liebe / die ihr mir mit auf den Weg gegeben / als ich von einem desperaten Kerle mit den Degen in der Faust angesprenget wurde. Ich hatte nicht lange Zeit zu

zu raisonniren was ihn da-  
 zu bewegen möchte / sondern  
 ich stellte mich gleich zur  
 Wehre / und dieses mit so  
 guten Success, daß jener sei-  
 ne Hand dadurch einbüßete.  
 Die Dunkelheit der Nacht/  
 und ankommende Schaar  
 Wache verhinderten mich  
 meinen Feind kennen zu ler-  
 nen ; Ich meynte daher  
 nicht anders / als daß es  
 ein Mitbelehnter von euren  
 schönen Herzen seyn würde.  
 Habe aber diesen morgen  
 erfahren / daß es Monsieur  
 Bisurgo gewesen / welcher  
 vielleicht den Tort, den ich  
 neulich seiner Maitresse der  
 Ma-

Mademoisellen Crusenien,  
 in puncto der geschminckten  
 Backen erwiesen an mir re-  
 vengiren wollen. Verban-  
 net derowegen euren Schmer-  
 zen / geliebter Engel / und  
 lebet versichert / daß so lan-  
 ge mich des Himmels Mei-  
 sterstück / die schöne Clorin-  
 de lebet / der Himmel selbst  
 kein wiedriges Schicksaal ü-  
 ber mich verhängen könne.

Le Comate de Berolino.

Clorinde wuste nicht was  
 sie denken solte / als sie des  
 Grafen Brief von ihren Mäd-  
 gen empfing. Berolino hatte

**D**

ih

177  
ihrer Meynung nach die Hand  
verlohren / und hatte doch dieses  
geschrieben. Sie erbrach ihn  
mit begierigen Händen und laß  
ihn mit den grösten Vergnügen  
durch. Den Himmel sey ge-  
danckt / sing sie an / der meinen  
Berolino unverlezt erhalten / du  
hättest dieses dencken sollen /  
leichtgläubige Clorinde, daß das  
Glück dieses Wunderwerck der  
Natur nicht so unverantwort-  
lich würde zerstimmen lassen.  
Aber sollte Crusenica wol ihre  
eigene Schande ihren Amanten  
entdeckt / und ihn zur Rache  
angereizt haben? oder hat es  
eine andere Ursache daß Bisurgo  
dem Grafen nachgestellet; viel-  
leicht hat er ihme bey seiner Lieb-  
sten Eintrag gethan / und er ist  
durch Liebes-Eifer dahin ge-  
bracht

bracht worden; Ja ja so wird  
 es wol seyn. Wäre aber Cru-  
 senia nicht thöricht daß sie denjes-  
 nigen Gehör gegeben / der sie  
 einmahl in öffentlicher Com-  
 pagnie prostituiret / und ihr die  
 Schönheits-Larve von dem Ge-  
 sichte gezogen. Dein geliebter  
 Graf ist auch viel zu edeles Ge-  
 müths / als daß er sich mit  
 schändlicher Wanckelmüthigkeit  
 beflecken solte. Solche Gedan-  
 cken hatte die schöne Clorinde,  
 indeß daß die geängstete Cruse-  
 nia beschloß ihren Bisurgo in sei-  
 nen betrübtten Zustande zu bes-  
 suchen. Er lag auf den Bette/  
 und sahe wegen des vielen ver-  
 gossenen Bluts / so elende aus  
 daß man ihn kaum kennen kon-  
 te. Ach liebster Engel / fing sie  
 mit Thränen an / ist es möglich

D 2

daß

daß dieser Handel so übel fließ  
 euch ablauffen können / da ihr  
 doch die gerechteste Sache von  
 der Welt habet. Verflucht sey  
 der Augenblick / da ich euch das  
 erste Wort von dieses vermalede-  
 neten Bösewichts Laster-Red-  
 den gesaget / ich ich bin schuld an  
 euren Unglück / indem ich euch  
 zur Rache angereizet. Die ü-  
 berhäuften Thränen verstopff-  
 ten ihr den Mund / daß sie nicht  
 weiter reden konnte / drum ant-  
 wortete der armselige Bisurgo,  
 Liebste Cruseniam, ihr seyd gar  
 nicht schuld an meinen Un-  
 glück / denn ihr habet dasjenige  
 gethan / was eure gerechte Em-  
 pfindlichkeit und Sorge vor un-  
 sere Renomee von euch erfodert.  
 Es ist freylich ein grosser Ver-  
 lust den ich erlitten habe / doch  
 wil



Wil ich alles überwinden / wenn  
 ihr mich nur nicht verlasset / und  
 eure unschätzbare Liebe mir vor-  
 behaltet. Denn euch Liebe ich  
 mehr als meine eigene Seele /  
 warum solte ich nicht dieses  
 Malheur ertragen / da mir sol-  
 ches in euren Dienste zugestos-  
 sen. Wo aber eure Liebe gegen  
 mich dadurch erkalten solte / wä-  
 re ich der Unglückseligste aller  
 Menschen / und wolte ich die  
 mir überbliebene Hand dazu  
 anwenden / daß ich durch einen  
 schleunigen Todt meiner Mar-  
 ter ein Ende machete. Er re-  
 dete dieses darum / weil er ge-  
 dachte durch Cruseniens Ver-  
 bindung sich wieder auf die Bei-  
 ne zu helfen / weil er ein Ca-  
 valier war der das Seinige mei-  
 stens durch die Gurgel gejaget

hatte. Doch machete er ihr  
 das nicht weiß / sondern schwaz-  
 te ihr so viel von seinen ansehn-  
 lichen Gütern vor / daß ihr ein  
 trefflicher Appetit ankam einen  
 so reichen Manne zu haben.  
 Jegund war ihme nun bange  
 sie möchte auf die Hinter-Beine  
 treten / und also alle seine Hoff-  
 nung auf einmahl in den Brun-  
 nen fallen. Doch dieser stunde  
 der Titul einer Edel Frauen all-  
 zuwohl an / und wolte lieber ei-  
 nen Adelichen Mann mit einer  
 Hand / als einen Bürgerli-  
 chen mit vier Händen haben.  
 Sie antwortete deswegen / lieb-  
 ster Bisurgo, an meiner bestän-  
 digen Treue habt ihr nicht zu  
 zweiffeln / euch habe ich einmahl  
 mein Herze geschencket / und ihr  
 sollet es auch ewig behalten. Es  
 was

wäre ja die höchste Undanckbarkeit von der Welt / wenn ich euch um desjenigen Unglücks willen verlassen sollte / dessen ich doch die einzige Ursache bin ; Glaubet vielmehr daß ich meine Hand darum geben wolte / daß ihr eure noch hättet. Bisurgen vergnügte diese Versicherung über die massen / so daß er nunmehr um ein gutes Theil zu friedener ware / als zuvor. Sie theilten darauf unterschiedene Carren unter sich / so viel als die Schwachheit des Verwundeten es zuließe / bis die Glocke eilffschlug / da sich Crusenica zu Tische begeben mußte. Clorinde wartete indessen mit Verlangen ob ihr geliebter Graf nicht heute bey ihr einsprechen würde / doch dieses mahl hätte sie sich nicht so

sehr nach seiner Ankunfft schneen  
 dürffen / denn Berolino brachte  
 keine guten Zeitungen mit. Er  
 hatte Brieffe von Hause bekom-  
 men / welche ihn eilends von  
 Salathene abforderten / weil sein  
 Herr Vater gewillet ware ihn  
 nach Franckreich gehen zulassen.  
 Als er nun ankame / merckte  
 Clorinde gleich daß er nicht recht  
 aufgeräumet war / sie bathe ihn  
 deswegen / ihr doch zu sagen  
 was seine Seele so beunruhigte/  
 er wolte aber mit der Sprache  
 nicht recht heraus / denn er ver-  
 meinte es nicht ohne die größte  
 Empfindlichkeit vortragen zu  
 können / als sie ihn aber noch heff-  
 tiger anlage / sagte er : Schön-  
 ste Clorinde ihr wollet wissen  
 was mich beunruhiget / da es euch  
 doch vielleicht eben so schmerz-  
 haff-

hatte Gedanken als mir ver-  
 ursachen dürffte / doch ich muß  
 es euch sagen / weil es mein  
 Schicksaal also befiehet. Ich  
 werde euch schönster Engel in  
 kurzen verlassen müssen. Clorin-  
 de erschrack auf diese Worte als  
 wenn sie der Blitz gerühret / sie  
 siehl ihren Berolino ganz ohn-  
 mächtig in die Arme / und war  
 tast kein Lebenszeichen mehr an  
 ihr zu spüren. Der Graf trug  
 sie auf ein in den Zimmer ste-  
 hendes Ruhe=Bette / und holete  
 mit köstlichen Lebens=Balsam/  
 den er allezeit bey sich zu tragen  
 pflegete / die entwichenen Lebens-  
 Geister wieder zurücke. Sie  
 schluge endlich die Augen auf / und  
 sahe ihren Berolino auf das be-  
 weglichste an. Gebet euch zu frie-  
 den / sagte der wehmüchtige Graf

das Glück hat es also versehen/  
 daß wir uns scheiden sollen/ doch  
 werdet ihr allezeit in Gedancken  
 mit mir reisen/ und euer aller-  
 liebstes Andencken wird nimmer  
 in mir verloschen. Clorinde  
 antwortete mit nichts als Thrä-  
 nen und ängstlichen Seuffzern/  
 welche unwidersprechliche Zeu-  
 gen ihres gemarterten Geistes  
 waren. Als aber die erste Hi-  
 ze vorbey/ sprach sie : Ach lieb-  
 ster Graf/ soll ich euch nun ver-  
 liehren/ und vielleicht nimmer-  
 mehr wieder sehen/ wie schmerz-  
 lich ist mir doch dieses scheiden/  
 viel lieber wolte das End Ur-  
 theil meines Lebens anhören/  
 als diese traurige Zeitunge.  
 Hätte ich euch doch niemahls  
 gesehen/ oder euch nicht so lie-  
 bens würdig gefunden/ so könn-  
 te

te ich vielleicht diesen kostbaren Verlust mit mehrer Standhaftigkeit ertragen. Armselige Clorinde! wie plözlich stürzet dich das betriegliche Glück von dem Gipffel aller Zufriedenheit in den Abgrund alles Mißvergnügens. Berolino suchte alle seine Beredsamkeit hervor seine Geliebte zu trösten / wodurch sie wider ziemlich munter wurde. Sie geriethen darauf in genau Vertraulichkeiten / und Clorinde wolte nunmehr auf denjenigen Bette / worauf sie zuvor vor Schmerzen ganz todt und unempfindlich gelegen / vor entzücken sterben / als sie ihres geliebten Grafen feurige Umarmung genos. Doch die Freude währete nicht lange / weil Berolino von dem Abschieds-Kusse

zu parkiren anfang. Sie hatte sich nicht eingebildet daß seine Reise so schleunig vor sich gehen folte / als er aber sagte / daß sie ihn heute zum letztenmahl sähe / fing sie ihr klagen und lamentiren wieder an. Doch weil es nicht zu ändern stunde / mußte sie sich in Gedult fassen / und ihren Berolino das letzte Adieu sagen. Der Graf begab sich ganz verwirret nach Hause / und reisete den folgenden Morgen per posta nach Nirbel ab / nachdem er solgendes Bigliet an Clorinden zurücke gelassen.

Ma tres chere!

**E**ch reise dem Leibe nach  
von euch / doch bleibet  
mein



mein Herze in eurer anges-  
 nehmen Dienstbahrkeit zu-  
 rücke. Durchsuchet es/  
 schönste Clorinde, weil ihr  
 es in Verwahrung habet/  
 ob ihr nicht euer allerlieb-  
 stes Portrait mit unauslösch-  
 lichen Farben darinne abge-  
 schildert finden werdet. Es  
 wird dahero keine Zeit ver-  
 mögend seyn dasselbe darinne  
 auszulöschen / und euch  
 aus meinen Gemütthe zu  
 verbannen / ja meine Liebe  
 gegen euch wird nicht eher  
 als mit meinem Blute er-  
 falten. Ertraget derowe-  
 gen meine Abwesenheit mit  
 großmüthiger Gedult / wel-  
 che

che euch ganz eigen ist / und  
 glaubet daß so es der Him-  
 mel versehen / wir einander  
 mit Freudigkeit wieder um-  
 armen werden. Unterdes-  
 sen werde ich meine meiste  
 Zeit mit Betrachtung eurer  
 unvergleichlichen Annehm-  
 lichkeiten zubringen / und  
 mit Erinnerung dererjeni-  
 gen Süßigkeiten / so mir  
 eure unschätzbare Unter-  
 haltung geschencfet. Also  
 wird mein Herze / wo nicht  
 vollkommen frölich / den-  
 noch niemahls recht traurig  
 seyn können. Damit ihr a-  
 ber auch nebst meinen Her-  
 zen ein äußerliches Anden-  
 ken

cken von mir haben möget /  
 habe ich beygehendes schlech-  
 te Præsent mit beygefüget /  
 welchen ich nichts mehr  
 wünsche / als daß es die  
 Ehre haben möge euren schö-  
 nen Augen zu gefallen. Es  
 ist zwar nicht nach euren  
 Qualitäten eingerichtet / sonst  
 müste es wie selbige / seines  
 gleichen nicht haben. Doch  
 werdet ihr dismahl mehr  
 auf meinen euch ergebene-  
 Sinn sehen / und denjenigen  
 nicht aus euren Andencken  
 fallen lassen / der sich ein Plaisir  
 machet ewig zu seyn

Euer getreu beständigster  
 Diener

Le Comte de Berolino.

Es

Es war dieses Geschenk  
 ein Frauenzimmer Man-  
 teau von blauen Etoffe mit  
 roth und weissen Rancfen  
 welchen der Graf schon zu-  
 vor vor sie verfertigen lassen.  
 Clorinden vergnügte es  
 zwar über die massen / doch  
 ware es nicht vermögend  
 ihre betrübte Regungen zu  
 stillen / sondern es war mit  
 ihren geliebten Grafen auch  
 alle ihre Zufriedenheit mit  
 abgereiset. Daher verloh-  
 re sie vor täglichen Harm  
 und Kummer fast alle ihre  
 Reizungen aus dem Gesich-  
 te / war ihr also gar leicht  
 anzusehen / daß sie sich in-  
 ner

nerlich auf das hefftigste grämen müsse. Sie ginge mit thränenden und niedergeschlagenen Augen / und wolte vor Betrübniß keinen Menschen mehr ansehen. Doch hierinne beging sie einen grossen Staats-Fehler / sie hätte besser gethan / wenn sie sich äusserlich zum wenigsten frölich gestellet / so hätte niemand ihr innerliches Anliegen gemercket / da sie aber in diesen Stücke nicht Meisterinn ihrer Affecten war / musste sie sich gefallen lassen daß sich alle Welt darüber moquirete / ja einige Cavalliers die von ihren  
 Lie-

Liebes = Verständniß mit  
 Berolino Wißenschafft hat-  
 ten / machten gar einige hö-  
 nische Verse auf sie / welche  
 bald zu Salathene in aller  
 Leute Händen herum gin-  
 gen. Wir wollen sie doch  
 den geneigten Leser in nach-  
 folgenden mittheilen.

Clorindgen

Wie schmeckt das Grafen Fleisch  
 Das du bisher genossen  
 Mich deucht es ist verflossen/  
 Die Zeit / die du so keusch  
 Bey Tage und bey Nacht/  
 Mit ihm hast zugebracht.  
 Denn wenn die Liebes Brunst nicht  
 gänzlich soll erkalten/  
 Muß man das Liebes-Spiel in hell  
 und dunckeln halten.

Clorind-

Clorindgen

Es war wohl ausgedacht  
 Du woltest hier auf Erden/  
 Noch einmahl Gräßim werden/  
 Nun wirstu ausgelacht/  
 Weil Berolino fort  
 An einen andern Ort.  
 Es ist vorbey drum laß/ die Lust dir  
 nur vergehen/  
 Kein Grafe wird dich fort/ um Ges-  
 gengunst ansehen.

Clorindgen

Sey darum nicht betrübt/  
 Daß nun der Wittwen Orden  
 Durch dich vermehret worden;  
 Wer weiß wer dich noch liebt.  
 Und allen ohngeacht  
 Nach dir Clorindgen tracht.  
 Doch wer Caldaunen ist/ und Wite-  
 wen sich erlesen/  
 Der denke ja nicht dran/ was vor  
 darinne gewesen.

Clorinden kam auch ein  
 Exem-

Exemplar von diesen schönen Reimen in die Hände / sie wolte ganz von Sinnen kommen als sie sahe daß sie zu ihren Ungelücke noch dazu verspottet wurde. Und wurde so verbittert auf die in Salathene studirenden Cavalliers, welchen sie die Verbesserung dieser Verse nothwendig zuschreiben mußte / daß sie keinen einzigen mehr ansehen noch danken wolte / wenn sie gegrüßet ward. Dieses bezei- gen verdroß viele / welche ihr wieder einen Poffen zu erzeugen nicht ungeneigt waren. Unter solchen befand sich der Baron Blasio, der de Brelow und der Herr von Chamarallo. Sie stunden an einen Sonntage auf den großen Salathenischen Markte / und wollten das / aus der Kirchen

foms



Kommende Frauenzimmer die  
 Reveue passiren lassen; Unter  
 dessen discourirten sie von Clo-  
 rindens imcomplaisanten Con-  
 duite, so sie anizo führete / de  
 Chamerallo obligirte sich / sie  
 auf öffentlichen Märckte zu re-  
 primandiren / woferne sie ihnen /  
 wenn sie aus der Kirche käme /  
 nicht danken würde. Baron  
 Blasio versprach ihme einen gu-  
 ten Weinschmauß / woferne er  
 so viel Courage haben würde.  
 Das Wort war kaum ausgesere-  
 det / da fahm sie angestiegen.  
 Unsere Cavalliers machten ihr  
 Compliment durch Abnehmung  
 der Hüte / Clorinde aber hatte  
 den reverence vergessen. De  
 Chamerallo machte sich ge-  
 schwind unter den andern her-  
 vor / so um ihn stunden / und  
 nach

nachdem er zu ihr hingegangen/  
 sagte er mit lauter / vernehmli-  
 cher Stimme : Mademoiselle  
 Clorinde , wenn sie ein ander  
 mahl von honetten Leuten ge-  
 grüßet werden / so danken sie  
 doch / damit es ihnen nicht zum  
 Hochmuth ausgeleget werden  
 möge. Wie selbige darüber  
 müsse erschrocken seyn / ist leicht  
 zu erachten / sie wurde blut-roth  
 unter dem Gesichte / und ging  
 in gröster Bestürzung nach  
 Hause. Chamerallo fehrete  
 wieder zurück zu seinen Com-  
 pagnons , und erinnerte den  
 Baron seines Versprechens / wel-  
 cher ihn auch gleich nebst denen  
 andern guten Freunden mit  
 nach Hause nahm / und mit  
 vin de Bourgogne tractirete/  
 wobey die gute Clorinde die mei-  
 ste

ste Materie zum Discurse hergebē  
 mußte/da diese indes vor Zorn zer-  
 besten wollte/ daß sie auf öffent-  
 lichen Marckte so heßlich prosti-  
 tuiret worden/ ihre Wuth ver-  
 wandelte sich endlich in ängstli-  
 che Klagen so sie über ihr wie-  
 driges Schicksaal führete.

Wir wollen sie ihr Mal-  
 heur etwas beweinaen lassen/  
 und zu sehen/ wie sich Ma-  
 demoiselle Crusenica mit ih-  
 ren einhändigen Bisurgo be-  
 findet. Dieses seine Wun-  
 de war wieder zugeheilet/  
 wozu die sorgfältigen Pflē-  
 ge seiner Geliebten viel con-  
 tribuirete / welche sich die  
 Verstümmelung ihres Lieb-  
 habers gar nichts anfechten  
 ließ/

ließ/ sondern ihr Liebeswerck  
 noch schärffer als zuvor mit  
 ihme forttriebe. Der Tag  
 hatte nicht Stunden genug  
 ihre Beaierden zu vergnü-  
 gen/ sondern es würde auch  
 öffters ein Theil der Nacht  
 mit dazu genommen/ wozu  
 Crusenien's Schlaff-Zimmer  
 sonderlich gelegen war/ weil  
 aus selbigen eine/ wiewol  
 zugeriegelte Thüre in Bisur-  
 gens Borgemach gieng.  
 Doch beyde Verliebte wu-  
 sten den vorgeschobenen Riez-  
 gel balde weg zu kriegen/  
 wenn die Stunde ihres Ren-  
 devous heran nahete. Ich  
 weiß nun nicht ob Crusenien  
 die

die ohnvermuthete Lust an-  
 nahm / auch vor der Welt  
 Madame de Bisurgo zu heis-  
 sen / oder ob ihr angst wur-  
 de / es möchte ihr in der  
 That so gehen wie Murarien.  
 Sie entdeckte ihr Anliegen/  
 ihren Amanten als sie eins-  
 mahls mit ihm in vertrau-  
 ter Arbeit begriffen war.  
 Liebster Engel / sagte sie / es  
 ist wol alle gut / daß wir  
 heimlicher Weise unsern Ver-  
 gnügen nachhengen / und  
 Amors Schatzbarkeiten un-  
 ter uns theilen / aber saget  
 mir / wäre es nicht besser/  
 wenn wir unser heimliches  
 Bündniß durch öffentliche

E                      Bollz

(50)  
Vollziehung rechtfertigten/  
damit wir unserer vereinigt  
ten Flammen vor aller Welt  
Augen dürfften sehen lassen.  
Unser beyder Wille ist da/  
und meinen Vater und Mutter  
getraue ich mir auch wol  
auf unsere Seite zu ziehen/  
also sehe ich nicht was euch  
verhindert / daß ihr nicht  
bey ihnen um mich werben  
lasset / zumahl die Eurigen  
nicht mehr am Leben / und  
durch ihren Tod euch euren  
freyen Willen gelassen ha  
ben / wäre es nicht vorthail  
haffter vor uns / wenn wir  
mit aller Leute Wissen mit  
einander zu Bette giengen/  
als

als daß wir solches vor so  
vielen scharffsichtigen Augen  
auf das sorgfältigste verber-  
gen müssen? Was deucht  
euch? Bisurgo wünschete  
zwar nichts mehr/ als sich  
öffentlich mit ihr zu verbin-  
den/ ich weiß aber nicht was  
er vor Bedencken hatte/ daß  
er nicht so gleich sich dazu  
entschliessen wolte/ doch ant-  
wortet er : Liebster Schatz  
ihr habt recht/ es wäre frey-  
lich besser/ daß wir die Voll-  
ziehung unseres Bündnisses  
nicht länger hinaus setzten/  
so daß wir einander die zärt-  
lichsten Kennzeichen unserer  
treuen Liebe mit mehrer

E 2 Frey

Freyheit zu erkennen geben  
 dürfften. Aber es ist noch  
 etwas welches mich davon  
 verhindert. Ich habe noch  
 einige Sachen wegen mei-  
 ner Güter zu debattiren/ und  
 solche möchte ich gerne erst  
 abgethan wissen/ ehe ich mei-  
 ne Werbung an eure Eltern  
 gelangen liesse / damit sie  
 alsdenn desto weniger Urfa-  
 che hätten / mir mein ho-  
 nettes ab Unsinnen abzu-  
 schlagen. Es werden aber  
 wol darüber noch einige  
 Monate hingehen / und so  
 lange werdet ihr mir doch  
 noch Aufschub geben kön-  
 nen. Crusenica hõrete diese  
 Entz



Entschuldigung mit an/ doch  
 merckte sie gleich daß solches  
 nicht die rechte Ursache/ son-  
 dern nur ersonnene Aus-  
 flüchte wären/ weil ihr Bi-  
 surgo sonst viel von der An-  
 ordnung seiner Güther vor-  
 gesaget hatte/ doch wußt sie  
 die rechte Beschaffenheit der  
 Sachen nicht zu errathen.  
 Sie sonne deswegen ihrer  
 Gewöhnlichen Art nach auf  
 eine List/ wie sie mit ehesten  
 zu seiner völligen Besizung  
 gelangen möchte. Ihr fiel  
 bald dieses bald jenes ein/  
 doch wolte sich nichts recht  
 zu ihren Verlangen schicken.  
 Ihren Vater hatte sie schon

E 3.

vor

vor einiger Zeit ihr Liebes  
 Verständniß geoffenbahret/  
 und selbigen auch ziemlich  
 geneigt dazu befunden/ weil  
 er alles geglaubet/ was Bi-  
 surgo von seinen ansehnli-  
 chen Gütern und stattlichen  
 Reveneuen vorgegeben hat-  
 te/ durch diesen gedachte sie  
 also ihre Räncke auszufüh-  
 ren/ als sie ihn nun eins-  
 mahls bey guten Humeur  
 antraff/ offenbahrete sie ih-  
 me mit vielen verstellten  
 Thränen / daß sie sich der  
 Liebe überwinden lassen/ und  
 Bisurgen auf sein inständi-  
 ges Anhalten eine Nacht-  
 Visite in ihrem Schlaffzim-  
 mer



mer verstattet / welche so  
 des avantageux vor sie aus-  
 geschlagen / daß sie nunmehr  
 ro unfehlbare Zeichen einer  
 Schwängerung bey sich ver-  
 merckte. Der Alte wurde  
 hefftig entrüstet / als er hö-  
 rete daß seine Tochter einen  
 so disreputirlichen Fehltritt  
 begangen hatte. Doch da  
 ihme selbige zu Fusse fiel  
 und auf das beweglichste  
 um Vergebung bath / legte  
 sich sein Zorn / und war er nun  
 auf nichts mehr bedacht /  
 als wie er ihre Renomee  
 erhalten möchte. Er sonne  
 hin und her wie doch solches  
 am besten anzufangen. End-

E 4

lich

(102)

lich gab Crusenja selbst den  
Einschlag: Sie wolte Bi-  
surgen abermahl eine Nacht-  
Vilte erlauben / und denn  
solte der Vater nebst einem  
vertrauten Zeugen sie zusam-  
men überfallen / und ihn for-  
ciren daß er sie ehlichen müs-  
ste. Der Alte ließ sich die-  
sen Vorschlag gefallen / ging  
auch gleich hin nach einem sei-  
ner nechsten Bluts-Ver-  
wandten / offenbahrete er  
ihme die ganze Sache / und  
bathe ihn / daß er doch mit-  
gehen möchte / und seiner  
Tochter Ehre retten helffen /  
der Herr Schwager offerirte  
sich gleich dazu / und ging  
mit

mit hin nach Crusenien's  
 Hause ; Diese hatte unter=  
 dessen ihren Geliebten auf  
 instehende Nacht zum Lie=  
 bes=Duell herausgefodert /  
 und selbiger versprach ohn  
 fehlbahr mit Ober= und un=  
 ter=Gewehre zu erscheinen.  
 Als Crusenien Abendmahl=  
 zeit gehalten / begabe sie sich  
 zu Bette / als den bestimm=  
 ten Kampff=plaze / woselbst  
 sich ihr Gegenpart kurz dar=  
 auf einfande. Sie gingen  
 ohne lange Wortwechselfn  
 hitzig auf einander los / Cru=  
 senia wurde bleffiret / doch  
 gabe ihre Wunde kein Blut.  
 Als nun beyde Theile einen

Stillstand bewilligten/ um  
 etwas auszuruhen/ kamm  
 der Alte mit seinen Herren  
 Schwager zur Kammer-  
 Thüre hinein/ ging nach  
 dem Bette zu und fing seinen  
 Spruch mit ziemlich unhöf-  
 lichen Worten an. Seine  
 Tochter hatte sich um ihre  
 Masquerade desto besser zu  
 spielen/ unter die Bett-Decke  
 verkrochen/ der arme Bisurgo  
 aber mußte sich rechtschaffen  
 ausfenstern lassen / als er  
 sich aber erst recht besonnen  
 hatte / bathe er den Alten  
 um Vergebung und offerirte  
 sich seinen Fehler durch öf-  
 fentliche Verbindung zu er-  
 se-

setzen / womit er auch endlich zu Frieden war / und sich wieder abführete. Cruse-  
 nia freute sich rechtshaffen /  
 daß ihre Betrügeren so wohl von statten gegangen / doch  
 wuste sie sich so ängstlich anzustellen daß Bisurgo ihre  
 Falschheit nicht mercken konnte. Den folgenden Morgen machte der Alte gleich  
 Anstalt / daß seine Tochter mit den künfftigen Herren  
 Endam möchte copuliret werden / weil er aber solches einiger Ursachen halber  
 in Salathene nicht wollte vollziehen lassen / reisete er mit beyden Verlobten auf

ein ohnweit der Stadt geles-  
 genes Dorff / allwo die  
 Trauung in aller Stille vor  
 sich ginge. Nun war Cru-  
 senia eine Edel-Dame ge-  
 worden / und meinte sie samt  
 ihren Eltern wunder / was  
 sie an Bisurgen vor einen  
 grossen Fisch gefangen hat-  
 ten / doch diese Freude wur-  
 de balde zu Wasser / denn  
 dieser machte sich ein Ges-  
 wissen / wenn er seiner Lieb-  
 ste und den Herren Schwie-  
 ger Vater nicht die rechte  
 Wahrheit entdecken sollte /  
 er gestunde also sens facon  
 daß er alle seine Güter bey  
 sich trüge / doch könnte er  
 noch



noch welche erben / wenn  
 sich erst acht Augen zuge-  
 than hätten. Sie spitzten die  
 Ohren trefflich / als sie die  
 öffenherzige Mine sahen mit  
 welcher Bisurgo dieses vor-  
 brachte. Zu dem kam noch  
 dieses daß der alte Crusenio  
 achtzig Reichsthaler Strafs-  
 se geben mußte / weil er sei-  
 ne Tochter heimlicher Weise  
 und ohne vorhergegangene  
 Proclamation von denen  
 Cankeln verheyrahtet / und  
 seines bey der Kirche des  
 Divi Ulrici bisher verwal-  
 teten Dienstes entsetzet wur-  
 de. Auf solche Art endete  
 sich die Avanture dieser Ver-

E 7

liebs

liebten / nachdem sie mit ei-  
genen Schaden erfahren /  
daß / wer andere zu hinter-  
gehen suchet / selbst öffters  
am heßlichsten betrogen  
werde.

Mademoiselle Muraria sci-  
licet. war auch wieder aus den  
warmen Bade angelanget / und  
wusste ihren Platz unter denen  
Jungfern wieder mit solcher  
Gravität einzunehmen / als  
wenn sie kein Wasser betrübet  
hätte. Sie hätte sich zwar an  
ihren vorigen Falle spiegeln /  
und von ihren verbothenen We-  
gen ablassen sollen / doch daran  
kehrte sie sich wenig / weil die  
Erinnerung vergangener Lust  
ihr

ihr annoch allzu süsse vorkahme.  
 Sie sahe sich unter denen in Sa-  
 lathene studierenden jungen  
 Leuten um / welcher ihr am be-  
 sten gefehle / und traff die Wahl  
 endlich Monsieur Meliartes, wel-  
 cher ihr gleich gegen über logi-  
 rete und vor einigen Wochen  
 erst auf der Universität ange-  
 langet war. Es ging dahero  
 kein Tag hin / daß sich Muraria  
 nicht über zehen mahl an ihren  
 Fenster presentiret hätte / und  
 wenn sie den ihren Meliartes ge-  
 wahr wurde / machte sie ihme  
 die tendeeften Minen zu / so daß  
 man schweren sollen / sie wäre  
 bey den heiligen Mauritio, einen  
 bekantten Caffé Birthe in der  
 Stadt in die Schule gegangen.  
 Meliartes als er diese charman-  
 te Nimpffe erblickte / verliebte  
 sich

sich gleich nach Art derer jungen  
 Studenten unsterblich in sie/ und  
 achtete sich vor den glücklichsten  
 Menschen auf der Welt/ wenn  
 er näher mit ihr bekandt seyn  
 sollte. Er schickte ihr hinwie-  
 derum die feurigsten Blicke zu/  
 begleitete auch selbige wol mit ei-  
 nen verliebten Seuffzer/ den  
 man über die ganze Strasse hö-  
 ren konnte. Doch dieses wolte  
 seiner Sehnsucht noch nicht ab-  
 helfen/ sondern Murariens Lip-  
 pen solten seinen Schmerzen  
 Linderung schaffen. Er wüste  
 aber nicht wie er zu ihrer Be-  
 kantschaft gelangen / und sei-  
 nen Liebes-Vortrag thun sollte/  
 weil es ihm noch als einen un-  
 erfahrenen Lehrling in derglei-  
 chen Sachen an Dreistigkeit  
 fehlte. Sie stund an einen Ab-  
 bend

bend in der Dämmerung vor  
 der Thüre / und Meliartes sah  
 me gleich die Strasse herunter  
 spazieret / er wolte diese schöne  
 Gelegenheit nicht vorbehen  
 lassen seine Geliebte zu sprechen /  
 nahm sich derowegen ein Herze  
 wie ein Groschen-Brodte groß /  
 und machte ihr sein Compli-  
 ment, so gut es seine Blödig-  
 keit zulassen wolte. Muraria  
 nahm dieses vor eine Wirkung  
 seiner grossen Liebe an / und be-  
 gegnete ihn mit solcher Com-  
 plaisance, daß Meliartes so har-  
 di wurde / und von seiner gros-  
 sen Passion zu parliren anfing.  
 Dieses war ein angenehmer  
 Vortrag in Murariens Ohren /  
 sie antwortete deswegen wieder /  
 wie es ihre inclination von ihr  
 erfoderte / und wurden sie ihrer

Ende

Sachen balde eins. Sie hätte ihn gerne gleich mit in ihr Schlaffzimmer genommen/ doch der eitle Wohlstand wollte es zum ersten mahle nicht zulassen/ es musste sich also dieser hungri-ge Liebhaber mit einigen Küffen abspeisen lassen/ und vor diesem mahl seinen Abschied nehmen/ nachdem er die Erlaubniß bekommen/ öftters seine Cour zu machen. Er begab sich darauf nach Hause/ und vermeynte einen Blick in das Paradies gethan zu haben / als er einige verwelckte Rosen von Murariens Lippen gebrochen hatte / und diese war auch voller Freude/ da sie nun wieder Gelegenheit hatte verbothener Wollust nachzugehen. Der folgende Morgen war kaum angebrochen/  
als

als Meliartes schon hin und her  
 dachte / wie er Murarien wieder  
 sprechen könnte / indem er aber  
 noch in tieffster Überlegung be-  
 griffen ware / invitirte ihn  
 Muraria selbst zu einer vertrau-  
 ten Zusammenkunfft durch fol-  
 gendes Billet.

Beliebter Meliartes!

**W**enn ihr vergangene  
 Nacht wohl geruhet/  
 soll es mir von Herzen an-  
 genehm seyn. Ich meines  
 Theils habe selbige ganz un-  
 vergleichlich zugebracht / in-  
 dem ich mich stets / entwe-  
 der in Gedancken / oder im  
 Traume mit eurer allerlieb-  
 sten

sten Persohn unterhalten.  
 Urtheilet also Geliebter / ob  
 ich nicht die gröste Seh-  
 sucht nach euch bey mir füh-  
 len müsse. Findet euch dan-  
 nenhero / wo es gefällig/  
 heute Nachmittage um zwey  
 Uhr in unsern vor dem N.  
 N. Thore gelegenen Garten  
 ein / allwo euch mit grösten  
 Verlangen erwarten / und  
 mit unaussprechlicher Ten-  
 dresse inarmen wird

Eure getreue

Muraria.

Dis war ein gefunden Fref-  
 sen



sen vor unsern Galand, daß er durch ein so charmantes Bigliet eingeladen wurde / und wolte vor Freude aus der Haut fahren / daß er seine Courtesie wieder sehen sollte. Alle Stunden deuchteten ihm Jahre zu seyn / ehe die Glocke zwey schlagen wolte. Endlich kahn die gewünschte Zeit heran / welche zu seinen eingebildeten Vergnügen bestimmt war. Er begab sich also hin nach dem gemeldeten Garten / und wurde von Murarien auf die verliebteste Art empfangen. Sie nahm ihn bey der Hand und führete ihn auf das zu Ende des Gartens gelegene Lusthaus / allwo sie einige Boureillen Frontineac hatte hinbringen lassen / um dadurch in ihren Amanten dasjenige Feuer

zu erwecken / welches ihme ihre  
 Schönheit noch nicht eingeflossen  
 hatte. Sie griff gleich nach die-  
 sen spirituosen Trancke / und  
 brachte Meliarten auf aller Ver-  
 liebten Gesundheit / auf aller  
 Jäger Gesundheit die den Hirsch-  
 fänger im Hembde abwischen /  
 auf aller dererjenigen Gesund-  
 heit die vier Schincken an einen  
 Nagel hängen / und dergleichen /  
 unterschiedliche Gläser zu. Nach-  
 dem er nun dieses alles Bescheid  
 gethan / wurde Fleisch und  
 Blut tresslich rege bey ihme /  
 Murarien fehlete es auch nicht.  
 Sie fielen dahero auf vertrauli-  
 che und handgreiffliche Discour-  
 se, bis endlich Muraria ihre  
 Affecten nicht mehr zwingen  
 konnte / sondern sich auf ein in  
 den Zimmer stehendes Ruhe-  
 Bett

Bette niederwarff. Meliartes  
 merckte wol daß dieses ein Auf-  
 gebett zu einer genauen Umar-  
 mung seyn solte / gleichwol hat-  
 te er die Courage nicht / sich ihr  
 auf verlangte Art zu nähern.  
 Muraria, die seine Blödigkeit  
 wol remarquirte, sprach endlich  
 vor Ungedult: Was verziehet  
 ihr / geliebter Engel / dasjen-  
 ge zu verrichten was unser bey-  
 der Zufriedenheit erfodert / hal-  
 tet doch denjenigen sieghafften  
 Triumpff auch über meinen  
 Leib / den ihr schon längst über  
 mein Gemüthe erhalten / ich  
 bin nicht fähig euch etwas zu  
 versagen. Auf diese Worte  
 fassete Meliartes einen Muth /  
 und expedirte sich mit solcher  
 Adresse und Nachdruck / daß  
 Muraria vor Vergnügen fast  
 auf

auffer sich selbst ware. Sie  
 hingen ihren verliebten Begun-  
 gen noch einige Stunden nach/  
 bis sie die hereinbrechende Nacht  
 erinnerte / daß es Zeit wäre/  
 ihren Geschäfte ein Ende zu  
 machen. Ein jedes von ihnen  
 begab sich mit vergnügten Ge-  
 dancken nach Hause / nach-  
 dem sie diesen Garten allezeit  
 zum Tummel-Platz ernennet  
 hatten/ wenn Muraria des Vor-  
 mittages ein weißes Schnupff-  
 tuch an ihren Fenster würde se-  
 hen lassen. Auf solche Weise  
 continuirten sie ihr Liebes-Ver-  
 ständniß eine geraume Zeit / oh-  
 ne daß es jemand gemercket hät-  
 te ; Es würde auch verborgen  
 geblieben seyn / wenn nicht Mu-  
 raria wieder etwas hätte einge-  
 samlet gehabt / welches sie nach  
 eini-

einigen Monaten öffentlich ih-  
res untugendhafften Wandels  
überzeugen wolte. Da verän-  
derte sich auf einmahl das gan-  
ze Theatrum. Meliartes wur-  
de trefflich bange in den Hosn  
als er dieses erfuhr / er wuste  
also keinen bessern Rath / als  
daß er sich aus dem Staube  
machete / und die arme Muraria  
in der größten Angst hinterliesse/  
sie wolte ganz desperat werden/  
wenn sie an ihren Zustand ge-  
dachte. Das erste mahl war sie  
noch mit einem blauen Auge dar-  
von gekommen / weil ihr Fall e-  
ben nicht allzu publique war/  
jezo aber ware sie in der größten  
Noth / sowol wegen ihrer Reno-  
meé, als wegen ihres Vatern/  
der ihr schon das vorige mahl  
von dem Zucht-Hause allerhand

F

vor-

vorgeschwazet hatte. Es ging von langen Jahr her eine alte Fraue in ihren Hause aus und ein / diese merckte daß Muraria ein innerliches Anliegen haben müste / sie fragte sie deswegen was ihr doch fehle / weil sie öffters so winselte und klagte / sie solte es ihr nur vertrauen / sie wolte ihr einen guten Rath geben / es möchte auch sein was es wolte. Muraria hatte nicht Ursache einiges Mißtrauen in sie zu setzen / weil sie von Jugend auf mit ihr bekandt war / auch manchen Liebes Brief hin und her getragen hatte. Sie offenbahrte ihr also die ganze Affaire, und bathe sie mit aufgehobenen Händen / ihr doch / wo es möglich / aus der Noth zu helfen. Dist es nichts mehr als die

dieses/ fing die alte Hexe an/  
 davor wollen wir balde Mittel  
 finden / in dreyen Tagen soll  
 euch schon geholffen seyn ; Sie  
 ging nach Hause und holete eine  
 gewisse Tinctur, mit welcher  
 man die Frucht perfect abtrei-  
 ben könnte. Muraria nahm  
 solche mit Freuden ein / und ver-  
 spührete den gehofften Effect in  
 wenig Tagen. Doch der gerech-  
 te Himmel wolte ihre Schand-  
 thaten nicht länger dulden / son-  
 dern legte sie kurz darauf auf  
 das Siegbette / worauf sie end-  
 lich nach ausgestandener schwe-  
 ren Gewissens Angst verschied/  
 und alles Frauenzimmer mit  
 ihren kläglichen Exempel vor ver-  
 bothener Liebe warnete.

Wir wollen sie in ihrer  
 Grufft ruhen lassen / und zu  
 sehen wie sich Mademoiselle  
 Clorinde befindet. Wir  
 verliessen sie voriges mahl in  
 tieffster Traurigkeit / und  
 bittern Thränen / da sie von  
 de Chamerallo auf öffentli-  
 chen Märckte war repriman-  
 diret worden / jeko hatte sie  
 zwar ihren Schmerzen et-  
 was Anstand gegeben / doch  
 wolte ihr Berolinens Liebe  
 noch nicht aus den Kopffe /  
 sie hoffte noch immer er wür-  
 de wieder kommen / oder sie  
 doch zum wenigsten durch  
 Briefe seiner beständigen  
 Treue versichern / aber diese  
 Hoff:



Hoffnung war vergebens/  
 denn der Graf hatte in  
 Frankreich viel artigere Da-  
 men angetroffen / und die  
 seinen Stande gemässer wa-  
 ren / worüber er die gute  
 Clorinde ganz und gar ver-  
 gessen hatte. Es meldete  
 sich um selbige Zeit bey ihren  
 Vater ein gewisser Doctor  
 an / welcher um sie anhiel-  
 te. Der Alte ware herzlich  
 froh / daß sich so eine profi-  
 table Partie vor seine Toch-  
 ter zeigte / und versprach  
 sie ihme gleich ohne sonderli-  
 che Weitläufftigkeit / offerir-  
 te sich auch seine Werbung  
 selbst an Clorinden zu brin-

gen / und sein Wort aufs  
 beste bey ihr zu reden. Die  
 Ursache aber / weswegen der  
 alte Pausenio sein Jawort  
 so gleich von sich gab war  
 diese / weil seiner Tochter  
 Renomee durch ihre Con-  
 versation mit den Grafen ei-  
 nen grossen Stoß gelitten  
 hatte / derowegen wolte er  
 den Herren Doctor nicht  
 gerne aus dem Garne wi-  
 schen lassen / sondern die Sa-  
 che in aller Eile zu Stande  
 bringen / damit er nicht et-  
 wann auf die Hinterbeine  
 treten möchte. Er ging auch  
 gleich nach seiner Clorinden  
 Zimmer / und trass sie bey  
 Durch-

Durchlesung eines Briefes  
an / welchen sie einmahl  
von Berolino empfangen  
hatte. Was habt ihr da  
vor einen Zeitvertreib / frag-  
te er. Es ist nichts sonder-  
liches / antwortete sie ; En-  
laß es doch einmahl sehen /  
sprach der Alte / und riß ihr  
den Brief aus der Hand.  
Er las ihn / und machte  
treffliche grosse Augen / als  
er sahe daß Clorinde so ver-  
traut mit den Grafen umge-  
gangen war / doch weil es  
vorbey / wolte er nicht viel  
Besens daraus machen /  
sagte also nur mit etwas  
ernsthaftten Gesichte : Ihr

habet eure Ehre schlecht be-  
obachtet / daß ihr mit Bero-  
lino so verdächtigt converfi-  
ret habet / nun singen fast als  
le Sperlinge auf denen Dä-  
chern davon / doch habt ihr  
jeko Gelegenheit dieselbe  
vollkommen zu salviren. Es  
hat heute der Herr Doctor  
Dulging um euch bey mir  
angehalten / und ich habe ihn  
auch meinen Consens schon  
ertheilet / ihr werdet euch al-  
so nach meinen väterlichen  
Willen zu richten wissen /  
und ihn mit eurer Einwilli-  
gung versehen. Clorinden  
brach über dieser Predigt  
der Angst-Schweiß aus / sie  
hatz

hatte noch nicht alle Hoff-  
 nung fallen lassen / Gräffin  
 zu werden / anizo aber sol-  
 te sie ihren Berolino mit ei-  
 nen Doctor vertauschen / sol-  
 ches deuchte ihr unmöglich.  
 Sie antwortete derowegen:  
 Wie zwar ihres Herren Ba-  
 ters Wille ihre Nichtschnur  
 seyn müsse / doch würde er  
 auch so gütig seyn / und  
 nicht so eilig mit ihrer Hey-  
 rath verfahren / indem sie  
 den Herren Doctor Dulging  
 gar noch nicht kennete / und  
 nicht wüste ob ihre hou-  
 meurs mit einander überein-  
 kämen / worauf man doch  
 sonderlich in dergleichen Fäl-  
 len

len zu sehen hätte. Der  
 Alte gab hierauf ; So ken-  
 ne ich ihn doch / und weil  
 diese Partie vor euch vor-  
 theilhaftig / so wil ich abso-  
 lut, daß ihr ihm das Ja-  
 wort gebet / wenn er euch  
 diesen Nachmittag besuchen  
 wird. Clorinde mochte  
 nun einwenden was sie wol-  
 te / so blieb ihr Vater doch  
 auf seinen Kopffe. Sie zer-  
 floß fast in Thränen / als der  
 Alte weg war / doch was  
 wolte es helffen / sie muste  
 sich nach seinen Willen con-  
 formiren / und den Herren  
 Doctor, der sich Nachmitz-  
 tage bey ihr einfande / mit  
 gu-

guter Resolution versehen.  
 Die Hochzeit wurde einige  
 Wochen darauf in der Stil-  
 le vollzogen / weil der alte  
 Pausanio wegen des auf  
 Universitäten gewöhnlichen  
 Groß-Vaters keine Musi-  
 que haben wolte. Als sie  
 noch über der Tafel sassen/  
 brachte der Postträger einen  
 Brief an den Herren Bräu-  
 tigam / auf welchen ein drey-  
 faches Cito, Cito, Cito, mit  
 grossen Buchstaben gemah-  
 let war. Der Herr Doctor  
 meynte es müsse sehr viel  
 daran gelegen seyn / erbrach  
 deswegen selbigen unverzüg-  
 lich.

Herrlichkeiten. Es war  
 ein Satyrisches Hochzeit Car-  
 men / welches ein lustiger  
 Bruder Studio auf Clorin-  
 dens Vermählung gemacht  
 hatte / worinne alle Liebes-  
 Avanturen der Jungfer  
 Braut mit lebendigen Far-  
 ben abgemahlet waren. Es  
 ist leicht zu ermessen mit was  
 vor Gemüths-Bewegung  
 der Herr Bräutigam die  
 schönen Lobsprüche von sei-  
 ner künftigen Haushehre ge-  
 lesen / doch war er von der  
 Contenance daß er solche  
 nicht sonderlich mercken lief-  
 se. Nach aufgehobener Ta-  
 fel aber / zoh er die Jungfer  
 Braut:



Braut auf die Seite / und  
 wiese ihm das schöne Re-  
 commendations Schreiben/  
 so ihm zugeschicket ware/ sie  
 las es zwar mit Bestürzung  
 durch/ wuste sich aber so weiß  
 zu brennen/ daß es der Herr  
 Doctor vor eine Verläum-  
 dung hielte / und folgende  
 Nacht seine Clorinde mit  
 größten Contentement em-  
 barassirete. Sie lebten dar-  
 auf einige Monate ziemlich  
 vergnügt mit einander/ doch  
 mochte der Herr Doctor mit  
 der Zeit mehr Zeitungen von  
 seiner Frauen gehört haben/  
 so daß er anfang sie ganz kalt-  
 sinnig zu tractiren. Clorin-

de war auch nicht allzuwohl  
 mit ihren Manne zu frieden/  
 deswegen war wenig Har-  
 monie zwischen diesen bey-  
 den jungen Eheleuten/ ja bis-  
 weilen setzte es gar etwas  
 von handgreifflichen Raifon-  
 nements, dieses wolte ihr gar  
 nicht gefallen / deswegen sie  
 sich an ihren widersinnigen  
 Manne zu revengiren ge-  
 dachte / wozu sich gleich eine  
 schöne Gelegenheit ereignete.  
 Heroald ein Wohlgetwachse-  
 ner / ansehnlicher Cavallier,  
 hatte sich in Clorinden sterb-  
 lich verliebt / er entdeckete sei-  
 ner Wäscherinn Fulvia sein  
 Anliegen / welche daneben ei-  
 ne

ne perfecte Kupplerin mit  
 agirete/ diese gab ihm so gu-  
 ten Trost/ daß er Clorinden  
 schon in den Armen zu haben  
 vermeinte; Er drückte ihr ein  
 paar blancke Haarb Gulden  
 in die Hand/ wodurch die al-  
 te Maquerelle so dienstfertig  
 wurde / daß sie gleich nach  
 Clorindens Hause lieffe He-  
 roalden bey ihr das Wort zu  
 reden. Sie war wohl mit  
 ihr bekandt / und hatte des-  
 wegen einen freyen Zutritt.  
 Als sie nun bey ihr in die  
 Stube trat / traff sie selbige  
 ganz tieffsinnig und betrübt  
 an / wie so melancholisch/  
 Frau Doctorin/ fing die Ku-  
 pler-

plerin an/ ich meynte die jungen  
 Weiber hatten lauter fröliche  
 Gedancken. Es hat sich wohl/  
 liebste Fulvia, gegenantwortete  
 Clorinde, ich wolte daß ich mein  
 Tage nicht gehyrathet hätte / so  
 dürffte ich mich jeso nicht mit  
 beschwerlichen Grillen plagen.  
 Ey warum denn? sprach das listige  
 Weib / sie haben ja einen so artigen  
 Mann / daß jedermann sich darum  
 beneiden muß. Nur allzu artig /  
 gab Clorinde darauf / es gehet kein  
 Tag hin da er nicht brummet und  
 turniret daß mir hören und sehen  
 vergehen möchte. Ist er  
 so

so beschaffen / sagte Fulvia, so  
 wolte ich mich gewiß an ihm  
 revengiren ; Ja womit  
 denn ? fragte Clorinde.  
 Ich wolte mir einen Liebha-  
 ber zulegen / beschloß die  
 Kupplerin / der da freundli-  
 cher mit mir umginge als  
 der murrische Doctor. Ich  
 weiß einen Cavallier, fuhr  
 sie fort / der es sich vor das  
 größte Glück achten würde /  
 wenn er genauer mit ihnen  
 sollte bekandt seyn / sie haben  
 sich auch sonderlich auf seine  
 Verschwiegenheit zu verlas-  
 sen / weil er sie hefftig / doch  
 mit Bescheidenheit liebet /  
 und sein Leben viel zu wenig  
 ach-

(130)  
achten würde / wenn er sol-  
ches in ihren Diensten auf-  
geben sollte. Clorinde höres-  
te dieses mit guter Attention  
an / endlich antwortete sie/  
das ist so eine Sache / im An-  
fange prahlen sie alle von ih-  
rer Verschwiegenheit / und  
wenn man ihnen etwas ver-  
stattet hat / so plaudern sie es  
auf allen Bierbäncken aus/  
doch saget mir / wer ist es ?  
Es ist ein Herr / sprach Fulvia  
vor dem ich wol gut sagen  
wolte / und heisset Heroald.  
D ist es Heroald, rieff Clorin-  
de, denn kenne ich wol / es ist  
ein artiger Cavallier, und der  
wol verschwiegen seyn sollte/  
aber

aber wo kämen wir zusam-  
 men? es müste in meines  
 Mannes Garten geschehen/  
 sonst wüste ich keinen gelege-  
 nen Ort. Grüßet ihn doch  
 meinentwegen / und saget  
 ihm / daß ich ihn morgen da-  
 selbst sprechen wolte. Die  
 Alte bedanckte sich vor die  
 gute Resolution, und flohe  
 gleichsam hin zu Heroalden,  
 ihn von ihrer glücklichen Ex-  
 pedition Nachricht zu geben;  
 courage Monsieur Heroald,  
 rieff sie / Clorinde ist schon  
 gewonnen / sie verlanget  
 nichts mehr als sie morgen  
 in ihren Garten zu sehen. Ist  
 es möglich / liebste Fulvia,  
 ant-

antwortete Heroald, daß ihr euch mein Vergnügen so eiffrig habet angelegen seyn lassen/ und Clorinden schon zu meiner Liebe bewege? Ja / sprach die Alte/ das habe ich gethan / doch fodert sie von euch ein bescheidenes Herz und verschwiegenen Mund / ich bin deswegen für euch Bürge worden / ihr werdet mich ja nicht fallen lassen. Das hat keine Gefahr / gab Heroald darauf / ihr sollet nicht stecken bleiben/ womit sich die Kuplerin wieder in guter Zufriedenheit nach Hause begab. Unterdesen wartete er mit Verlangen auf den folgenden Tag / an welchen er über Clorindens schönen Leib triumphiren sollte. Endlich kam die gewünschte Stunde heran. Heroald begab sich nach  
 sei:



seiner Geliebten Garten / und  
 erndete aus ihren Schooß alle  
 diejenigen Schatzbahrkeiten wel-  
 che Amordenen Verliebten in ei-  
 ner genauen Umarmung mitzu-  
 theilen pflieget. Sie continuir-  
 ten ihre geheimen Zusammen-  
 künffte nach diesen noch eine ge-  
 raume Zeit / doch hätte ihnen  
 das Glücke einsmahls einen ar-  
 tigen Streich beweisen können/  
 wenn Clorindens List ihnen  
 nicht ausgeholffen hätte. Sie  
 waren an einen Tage auf den  
 Garten-Hause in vertrauten Lie-  
 bes-Geschäften begriffen gewe-  
 sen / als Clorinde durch die Schei-  
 ben ihren Mann zur Gartens-  
 Thüre herein kommen sahe. Um  
 des Himmels Willen liebster  
 Heroald, rieff sie / versteckt euch/  
 oder wir sind verlohren / da kome  
 mein

mein Alter her. Heroald wußte in Eile sich nicht anders zu helfen / als daß er seine Kleider / Hut und Degen geschwinde zusammen raffte / und unter das Bette seine Retirade nahm / doch hatte er vor grosser Angst seine blonde Peruque vergessen / welche er zuvor an den Nagel gehencket hatte / und Clorinde hatte solches auch aus Bestürzung nicht remarquirt. Als nun der Herr Doctor in das Zimmer tratt / sah er gleich die neue Peruque an der Wand hengen / was ist das vor eine neue Peruque, Madame? fragte er. Clorinde recolligirte sich gleich / und antwortete : Ach lieber Mann / ich wolte daß ihr sie nicht gesehen hättet / weil ich euch eine unvermuthete Freude damit zu machen

chen gedachte / da morgen euer  
 Geburts-Tag ist. Ich habe sie  
 deswegen hier her bringen las-  
 sen / daß ihr nichts davon wissen  
 soltet. Den Doctor gefiehle die-  
 se Douceur seiner Frauen ziem-  
 lich wohl / er holte die Peruque  
 herunter / und präsentirete sich  
 damit vor den Spiegel / und  
 weil sie ihm recht wol kleidete /  
 war er ungemein content. Er  
 wolte der Madame auch in der  
 That sein Vergnügen darüber  
 bezeigen / fing sie deswegen an  
 zu caressiren / und wanderte den  
 Weg den ihn Heroald kurz zu vor  
 gebahnet hatte. Sie brachen  
 endlich von diesen Geschäfte ab /  
 marchireten nach Hause / und  
 liessen den unter den Bette ver-  
 steckten Herren Schwager allei-  
 ne / der sich auch wieder hervor  
 mache-

machete / und in blossen Kopffe  
 nach seinen Logis wanderte.  
 Clorinde ersetzte ihm seine Peru-  
 que folgenden Tag mit einen  
 Beutel voll Ducaten / und weil  
 ihr das Unrecht schon gereuete / so  
 sie ihren Manne angethan hatte /  
 bathe sie ihren Amanten, ins-  
 künfftige seine Liebe / in eine tu-  
 gendhaffte Freundschaft zu ver-  
 wandeln / und verführete  
 folgende Zeit eine ver-  
 gnügte Ehe.

E N D E.







Yb 3931

**ULB Halle**

3

001 513 958









Farbkarte #13

B.I.G.

Accademischer  
Frauenzimmer  
**Spiegel**  
Das ist  
Einige curieuse  
Liebes Begebenheiten/  
So sich in der That auf ei-  
ner wohlbekandten Sächsischen  
Univerſität vor einigen Jahr-  
en zugetragen.  
Ausgefertiget  
von  
Le Content.  
*1896/9: 10*  
Im Jahr 1718.

